

btb

Perlmann, ein angesehener Sprachwissenschaftler, erwartet eine Gruppe von berühmten Kollegen zu einem Forschungsaufenthalt. Umstellt von den hohen Erwartungen der anderen, wird Perlmann von der Einsicht überwältigt, daß ihm seine beruflichen Gewißheiten völlig abhanden gekommen sind. Diese Erfahrung macht die anderen für ihn zu bedrohlichen Gegnern. Verschanzt in einem entlegenen Zimmer des Hotels, flüchtet er sich in das Übersetzen eines russischen Textes, der von Selbstvergewisserung und der erzählerischen Aneignung handelt. Durch diese Flucht nach innen gerät Perlmann mit jedem Tag mehr in eine ausweglose Situation, die ihn schließlich in einen Strudel von Lügen und an den Rand eines Mordes treibt. Ein psychologischer Roman par excellence, der den Leser durch raffinierte Komposition und einen großen Spannungsbogen von der ersten bis zur letzten Seite in Atem hält.

PASCAL MERCIER, 1944 in Bern geboren, hieß mit bürgerlichem Namen Peter Bieri und lebte in Berlin, wo er bis zu seiner Emeritierung Professor für Philosophie an der Freien Universität Berlin war. Nach »Perlmanns Schweigen« und »Der Klavierstimmer« wurde sein Roman »Nachtzug nach Lissabon« ein internationaler Bestseller. Es folgten die Novelle »Lea« und der Roman »Das Gewicht der Worte«. Pascal Mercier wurde u. a. mit dem Marie-Luise-Kaschnitz-Preis und dem italienischen Premio Grinzane Cavour für den besten ausländischen Roman geehrt. Mercier verstarb im Sommer 2023.

Pascal Mercier

Perlmanns Schweigen

Roman

btb

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

25. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe August 1997,
btb Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright © 1995 by Albrecht Knaus Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagmotiv: Peter Klaucke

Satz: Filmsatz Schröter GmbH, München

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

MK · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-72135-1

www.btb-verlag.de
www.facebook.com/penguinbuecher

Die Andern sind zu schön, die Andern, Andern.

Das russische Manuskript

Philipp Bettmann war es gewohnt, daß die Dinge keine Gegenwart für ihn hatten. Aus dem Morgen jedoch war es schlimmer als sonst. Gegen seinen Willen ließ er die russische Grammatik sinken und blickte zu den hohen Fenstern der Veranda hinüber, in denen sich eine schwarz gewachsene Pflanze spiegelte. Dort drinnen, an den Fischen aus ganzem Mahagen, wurde es geschoben. Sie wurden ihn, der vorne saß, erwartungsvoll ansehen und dann nach einer gedehnten, unerträglichen Stille und einem artemlosen Bücken der Zeh, wurden sie es wissen. Er hatte nichts zu sagen.

Am liebsten wäre er sofort wieder abgereist, ohne Angabe eines Ziels, ohne Erklärung, ohne Entschuldigung. Für ein Moment war der Anpaß zur Flucht fertig wie ein körperlicher Schmerz. Er klappte das Buch zu und blickte über die Pflanze, die Kandelabren hinweg auf die Buche, die vom gleißenden Licht eines wolkenlosen Oktobertages durchleuchtet wurde. Weglaufen. Am Anfang mußte es wunderbar sein, es kam ihm vor wie ein schneller, kuhner Schritt durch alles Gefühl der Verpflichtung hindurch hinaus in die Freiheit. Aber die Befreiung war nicht von Dauer. Das Telefon zu Hause wurde immer von neuem klingeln und irgendwann würde seine Sekretarin unten stehen und lauten. Er konnte nicht auf die Straße gehen und Licht durfte er auch nicht machen. Die Wohnung wurde zum Gefängnis. Natürlich konnte er statt nach Frankfurt auch an irgendeinen anderen Ort fahren, nach Hottent, vielleicht oder Rom, dort wäre er unantastbar. Aber jeder solche Ort wäre jetzt nichts anderes als ein Ort des Untersuchers. Blind und taub ginge er durch die Straßen, um dann im Hotelzimmer zu liegen und auf das Ticken des Reiseweckers zu horchen. Und irgendwann würde er sich doch stellen müssen. Er konnte nicht für den Rest des Lebens verschollen bleiben. Schon allein Kirstens wegen nicht.

Er konnte nur weiter überzeugenden Erklärung abwarten. Den wahren Grund zu nennen wäre unmöglich. Und selbst wenn er den

Man dazu auftrachte. Es wurde wie ein schlechter Scherz klingen. Es bliebe der Lausack des Wilkurlanden Marwigen. Die anderen mußten sich verhalten, cork, motten. Gewiss, diese Leute würden das Ganze selbst in die Hand nehmen. Aber, ich kann es nicht. *Das ist nicht das, gut es kann. Eine halbe Stunde.*

Schuld an alledem war das wunderbare Licht, in dem die stille Wasserfläche jenseits der Kabinen aussah wie Mondgölz. Dieses Licht hatte Agnes erlangen wollen, und deshalb hatte er den Drängen von Carl's Angehen, schließlich nachgegeben. Dabei war er ihr unersparig schiedet dratunge sehr wiche Mann mit dem gewinnenden Lächeln, das eine Spur zu routinert war. Sie hatten sich zu Beginn des Vorabtes im Rande einer Konferenz in Lugano kennengelernt, als Perlmann noch angefangen Sitzungsbeginn im Furr am Fenster gestanden hatte. Angehen hatte ihn angesprochen, und Perlmann war nicht ungerecht über diesen Vorwand gewesen, nicht in den Saal gehen zu müssen. Sie waren in die Capetola gegangen, wo Angehen ihm von seiner Funktion bei Olivetti erzählt hatte. Er war fünfundzwanzig eine Generarion jünger als Perlmann. Das Angehen von Olivetti hatte er erst vor zwei Jahren angenommen, nachdem er einige Jahre Assistent an der Universität gewesen war. Er hatte die Kontakte des Konzerns zu den Universitäten zu pflegen und konnte das ganz in eigener Regie tun, wobei ihm ein großzügiges Budget zur Verfügung stand, denn seine Tätigkeit wurde als Teil der Öffentlichkeitsarbeit betrachtet. Sie hatten eine Weile über maschinelles Übersetzen gesprochen, es war ein Gespräch war viele gewesen. Doch plötzlich war Angehen sehr lebhaft geworden und hatte ihn gefragt, ob er nicht Lust hatte, zu einer sprachwissenschaftlichen Thematik eine Forschungsgruppe zusammenzustellen, eine Kette über intensive Sach, eine Handvoll erstklassiger Leute, die sich für ein paar Wochen in einem angenehmen Ort zusammensetzen, natürlich alles auf Kosten des Konzerns.

Perlmann fand damals, daß der Vorschlag viel zu schnell kam. Zwar hatte Angehen erkennen lassen, daß Perlmann für ihn kein Unbekannter war, aber persönlich kannte er ihn doch erst seit knapp einer Stunde. Vielleicht aber mußte man solche kühnen Vorschläge wagen, wenn man Angehens Aufgabe hatte. Im Rückblick kam es Perlmann vor, als habe ihn sein Generarion schon damals gewarnt. Er hatte mit den

Vorschlag ohne Enthusiasmus zog er lieber lahm, aber innerlich hatte er gesagt: seiner Ansicht nach müssten in einer solchen Gruppe Leute aus unterschiedlichen Disziplinen vertreten sein. Es war eine hingeworfene Bemerkung gewesen, nicht durchdacht und ohne ernsthaften Gedanken an eine Verwirklichung. Seiner Eindruck nach war alles genügend an Unbestimmtem und Unverbindlichem geblieben und er hatte es plötzlich eilig gehabt, in den Konferenzraum zu kommen.

Er hatte das Geringste vergessen, bis einige Wochen später ein Brief von Angelina kam und kurz darauf ein Anruf aus der Zentrale von Olvencampfire. Perlmanns Vorschlag hatte es dann plötzlich habe in der Firma großen Anklang gefunden, besonders natürlich bei einigen Kollegen aus der Forschungsteilung, aber auch von der Direktion sei die Idee gut aufgenommen worden. Besonders angetan sei man von der Möglichkeit, auf diese Weise gut Vorgefertigten zu bekommen, das einerseits etwas mit den Produkten der Firma zu tun habe, andererseits aber weit darüber hinausreiche, indem es ein Thema von allgemeinem Interesse, Aussagen von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, aufgreife. Er, Angelina, schlage vor, die Sache im kommenden Jahr in Santa Margherita Ligure durchzuführen, einem Badekurort an der von Rapallo am Golf von Tigulja. Sie hätten dort schon öfter Tagungen abgehalten und nur gute Erfahrungen gemacht. Am günstigsten für das geplante Unternehmen, sagte er, seien die Monate Oktober und November, da sei es noch mild, aber es seien kaum noch Touristen, da es herrsche eine stille, beschauliche Atmosphäre, gerade das Richtige also für eine Forschungsgruppe. In allen anderen Dingen habe Perlmann als der Leiter völlig freie Hand, insbesondere natürlich bei der Auswahl der Leute.

Perlmann biß sich auf die Lippen und spürte einen hilflosen Ärger in sich aufsteigen, als er an jenes Gespräch zurückdachte. Er hatte sich von der sonoren, sehr sicheren Stimme am anderen Ende abstrumpfen lassen und das ohne den geringsten Grund. Diesem Carlo Angelina war er nicht das mindeste schuldig. Er war damals nur darüber gewesen, daß er um half, die Konferenz zu schwänzen, um zuzusehen, über was es ein Fremder, dessen Eingreifen man wirklich nicht zu kümmern brauchte, ganz zu schweigen von irgendwelchen

Wünschen der Firma Orcani. Gewiß, er hatte in dem Gespräch noch keine Zusage gegeben. Ganz nachträglich betrachtet hatte er danach immer noch nicht sagen können. Aber er hatte den entscheidenden Moment verpaßt, den Moment, in dem es ganz natürlich gewesen wäre zu sagen: Da ist ein Mißverständnis entstanden, so war es damals nicht gemeint, es tut mir leid, aber das heißt wirklich überhaupt nicht zu meinen, sonstiger Plaurer, ich bin jedoch sicher, daß es eine ganze Reihe von Kollegen gibt, die Ihren Plan sehr gerne verwirklichen würden, ich werde aber Samen nachdenken. Sam, dessen hatte er versprochen, sich die Sache zu überlegen. Und statt einfach eine angemessene Frist vorzulegen zu lassen und dann abzusagen, hatte er die Karte gerollt, Agnes und er hatten daraufhin gegessen und sich ausgeliebt, was man von dort aus leicht erraten konnte. Pisa zum Beispiel und Florenz, aber auch Bologna, das sie besonders mochten. Italien im Winter, das war eine Lieblingsidee von Agnes, sie hatte bevorzugt Plätze aus Bologna, denn sie liebte gerade sie, es sogar einmal mit Bologna, sie probieren, aber die sie sonst erlitten war, sie auch immer, und jedes Mal, wenn sie versuchten, das Licht des Nordens einer langen Reise im Winter, und das ist eine schwierige Aufgabe, nicht auch? Der Beginn zu denken, das sehen sehr schnell nur, wenn sie werden nicht mehr sehen müssen, anders, blieb, ich werde sie nachziehen lassen. Meinert kann ich sogar eine Seite daraus ziehen. Das ist gerade die Liebe des Sudens. Wie findest du das? Zwar waren Oktober und November noch nicht Winter, aber er wollte nicht pedantisch sein, und etwas von ihrer Begeisterung war damals auch auf ihn übergesprungen. Es war grotesk, dachte er und preßte die Fingerspitzen auf die Augen, aber er hatte sich damals tatsächlich vor allem in der Rolle des Jüngers gesehen, der Agnes auf ihrer Fotoreise begleiten wurde, getragen und beschützt vor ihrer Züchtigkeit, der sie beide die Gegenwart zu erobern. Es kam ihm heute unglaublich vor, aber so war es gewesen. Aus dieser Vision, dieser Träumerei, heraus hatte er schließlich zugesagt, hatte seine Beurlaubung beantragt und die ersten Einladungszettel geschrieben. Als dann zehn Monate später mit Agnes, Tod alles einstarzte, war es zu spät gewesen, die Dinge rückgängig zu machen.

Agnes hatte recht gehabt. Das Blut des Marone's war hier auf

seltsame Weise durchsichtig, als gäbe es im Hintergrund zusätzlich zur Sonne noch eine weitere, unsichtbare Heuchelungsquelle. Der Raum, der die Nacht überwölkte, bekam dadurch eine verhaltene, gebremste, volle Tiefe, eine Tiefe, die etwas versprach. Kettengeleitet hatte er dieses Raub und dieses Licht, als die Eltern damals mit ihm nach Hause führen. Er war erst drei Jahre und hatte noch keine Worte dafür, aber die jüdischen Frauen waren mit reichem Himmelsesken – wie tief, das merkte er erst richtig, als der Zug bei Erschienen den Gorchard-Tunnel verließ und die Welt, so schwarz er sich ihm vorstellte, nachdem war das seltsame Licht taufte das Leben nicht, das Licht, welches das Leben war im Unterschied zur Arbeit. Das Licht der Gegenwart. Aber es war eine Gegenwart. Je sters mit einer mögliche Gegenwart blieb eine, die nur leben konnte, wenn man nicht nur in den Fernen war wäre. Jedesmal, wenn er es sah, kam es ihm vor, als würde ihm dieses Licht nur gezeigt, um ihm vor Augen zu führen, daß er sein wirkliches, alltägliches Leben nicht in der Gegenwart lebte. Und wie es einem nur das Leben nicht blieb, verwoh sich sein Anblick mit der Empfindung von etwas Vorübergehendem, von etwas, das nicht festzuhalten war und das einem, kaum war es im Reichweite gekommen, auch schon wieder genommen wurde. Innerer nicht war es für ihn zu einem Licht des Abschieds geworden, und manchmal hatte er es, weil es ihm eine Gegenwart vorgaukelte, die es stattdessen gar nicht gab.

Er starrte mit schmerzenden Augen auf die Lichtfläche hinaus, die jetzt von einem Metallband durchschnitten wurde. Worauf es zukam, dachte er, war dies, den Schein dieses Lichts abzu sein zu lassen, die ganze Wirklichkeit, und nichts darüber zu suchen. Das Licht nicht als ein Versprechen zu erleben, sondern als die Erfüllung eines Versprechens. Als etwas, bei dem man angekommen war, nicht etwas, das immer neue Erwartungen weckte.

Davon war er jetzt weiter entfernt denn je. Gegen seinen Willen ging sein Blick erneut hinüber zur Veranda. Die rotlich glänzenden Tische mit den geschwungenen Beinen waren in der Form eines Halbkreises angeordnet, und an die Stirnseite hatte Sigrada Muela einen besonders frequenten Sessel mit einer hohen, geschützten Lehne hingestellt lassen. Wer hier sitzen darf, muß dafür auch

etwas leisten – hatte sie lächelnd gesagt, als sie ihm gestern Abend den Raum zeigte.

Zum drittenmal an diesem Vormittag schlug er die russische Kartomantik auf. Aber es gelang ihm nicht, etwas anzunehmen: es war, als gäbe es keinen Weg von dem einen nach dem anderen, als sei er vollkommen blind für Zeichen und Bedeutungen. So war es auch gestern auf der Reise gewesen: einer Reise, die zu einem einzigen gädelnden Kurpf gegen den Willen geworden war. Auf der Fahrt zum Flughafen hatte er die Leute in der S-Bahn beneidet, die kein Reisegepack bei sich hatten. Leute mit flachen, russischen Montagsgeschtern, die jetzt nicht nach Venedig fliegen mußten. Später dann hatte er mit den Angestellten des Flughafens muscheln mögen, und den gerade gelandeten Fluggästen, die ihm aus seiner Maschine entgegenkamen, blühte er lange nach jedem einzelnen nach. Die hatten es hatten sich. Es war ein sonnenschein-wolliger Vormittag, die Autos fahren mit Licht. Dezentoberstimmung Mitte Oktober, ein Wetter, das die Vorfreude zu einer Flug in den Süden hatte steigern können. Doch ihm er-ließen nichts er-treiben-wetter, als in Frankfurt zu bleiben. Er dachte in die stille Wohnung, wo überall Agnes Fotografien hingen, und es war ihm danach, sich dann einzuschließen und lange Zeit für niemanden erreichbar zu sein.

Er sah schon eine Weile im Wartenraum beim Flugsteig, als er plötzlich noch einmal hinaustrug und seine Sekretarin anrief. Es war ein Anruf ohne ersichtlichen Grund, er wiederholte Dinge, die sie längst besprochen hatten, die Sache mit der Post und wie sie sonst in Verbindung bleiben wurden. Tom Hartwig wußte nicht, was er sagen sollte: ihre Ratlosigkeit warierbar. Ja, natürlich, Herr Perle, ich werde es genau so machen wie verabredet. – Dann erkundigte er sich eigentlich eine Zustimmung in diesem Moment auch ihrem Mann und ihren Kindern. Dieses zur Unzeit genährte Interesse betrafte sie punkten, und schließlich entstand eine längere, vorliegende Pause, bis er sagte: –Also dann,– und sie: –Ja, gute Reise. – Er war als letzter am Bord gegangen.

Im Flugzeug hatte er sich Mühe gegeben mit sich selbst. Er sagte sich, daß dies zwar der gelurchtete Anreisetag war, aber immerhin noch ein Tag, der ihm allem gehörte und aus dem er etwas für sich

machen konnte. Auf dem freien Platz neben sich legte er die russische Grammatik zurecht. Dann wartete er auf die magische Wirkung des Starts – darauf, das im Augenblick des Abhebens alles in Unförmige und Leuchten ersinne. An einem solchen Tag war man schnell in den Wolken: es gab lange Momente trotz U-fahrung und plötzlich dann tauchte man auf in einem hellblauen, transparenten Himmel hinter einem Dunst aus reinem Lichtstrom, unter einem dasblendend helle Wolkenmeer mit seiner widerstandslosen Kompaktheit, aus dem vereinzelte Formationen herausragten, kleine weiße Gebirge mit gestochenen, scharfen Kanten, die in ihrer der Eindruck vollkommener Stille hervorstechend pflegten. Ich bin verwirrt, dachte er dann regelmäßig und genoss das Gefühl, daß das, was man eben noch unkannbar gehalten hatte, seine Macht verlor und lautlos hinter ihn versank, ohne daß er etwas dazu hätte tun müssen. Gesteht jedoch war all dies ausgeblieben, das Ganze kam ihm matt und langweilig vor. Leertbewegung mit derdumpfender Motoren, weiter nichts. Zwar war es dunkler wie immer, aber er fühlte sich wie in einem Werbebüro der Fluggesellschaft, tausendfach gezeigt und ohne Echtheit, ohne Gegenwart. Er zog den Schieber über das Fenster, verzichtete auf das Essen und versuchte sich in die Grammatik zu vergraben. Doch seine gewohnte Konzentration fehlte ihm im Stich. Er starrte die Kassetten und Übungssätze stets von neuem an, aber es griff einfach nicht. Als die Maschine dann zum Starttag ansetzte, wurde er durch den satten Wechsel im Motorengeräusch und im Körpergefühl heftiger aufgeschreckt als durch den Knall einer Explosion. Jetzt war es soweit. Es überfiel ihn eine Empfindung des Unwiderstehlichen, Unumkehrbaren. Als beim Aussteigen jemand aus Versehen gegen ihn stieß, mußte er eine Weile die Augen schließen und sich festhalten, bevor es ihm gelang, ruhig weiterzugehen.

In Genua hatte lachendes, rotes, weiter geherrschte, graue, schmutzig wirkende Wolkenzäune heißen nur ein mattes, nachlassendes Licht durchschneinen. Die Dinge waren in aufdringlicher Weise einfach, nur sie selbst, sie hatten keine Bedeutung und keinen Glanz. Die Industrieanlagen, an denen der Flughafenbus entlangfuhr, waren bloß, es schien keine einzige intakte Fensterscheibe zu geben, und er fragte

sich wie es auf einem derart verwüdeten Gelände überhaupt zu dem ersten Rauch kommen konnte, dessen großes Werk an Gott denken ließ. Die wenigen Menschen im Bahnhof, so kam es ihm vor, bewegten sich träge in einer fremden Zeit, die mit bedrückender Langsamkeit lief. Die nachdenkenden Angestellten mit Fabrikarbeitskarten machten keine Ausstöße. Der zu bedienenden Selbstbedienungsschienen schien nicht viel am Geschäft zu liegen. Erst nachdem er den Schwatz mit dem Kollegen beendet hatte, ließ er sich überbezugs tragen, welchen Weg er nehmen solle. Den kürzesten, hatte Perlmann während gesagt.

Bevor es soweit war, ließ das Hagzeug mit den Rucksack abheben, machten vier Wochen, zwei Tage und dreierhalb Stunden vergehen. Perlmann stritt auf die roten Steinplatten der Hochstrasse. Das war wie ein riesiges Gebirge aus gegenwärtiger Zeit, das sich in dem Maße hob, wie er sich dem Wunsch, es möge doch schon soweit sein, freiergehend wurde. Es war, als sei der Wunsch mit dem Gebirge auf geheimnisvolle Weise verbunden und besitze die magische Fähigkeit, es zu überzuschichten. Und da der Wunsch jedesmal, wenn er ihn klar vor Augen hatte, noch betrüger wurde und insgesamt ins Unendliche zu wachsen drohte, hatte Perlmann den Eindruck, einer erscheinenden Mauer, die niemals kommen, weil es keine Möglichkeit gäbe, auf die rote Zeit zu übersteigen, die vor ihm antraufte wie eine bedrohliche Wand. Der einzige Ausweg bestünde darin, den Wunsch zum Schweigen zu bringen und innen still zu werden. Dann trug sich das Gebirge von selbst ab, und wenn die innere Stille vollkommen war, erschien die Zeit wie eine Ebene, über die er mühelos zu gehen, seinen Moment gefangen konnte.

Er wollte sich endlich die verschiedenen Ausdrücke einprägen, die es im Russischen für das deutsche *missen* gab. Er ging die Liste durch und vergaß jede Zeile sofort wieder. Es half nichts, sich weiter in der Schatten zu setzen, und auch an der Sonnenbrille lag es nicht. Dabei war das Erlernen einer fremden Sprache etwas, was er beherrschte. Eigentlich das einzige. Auch war es das einzige, was ihn wirklich zu fesseln vermochte. Bei dieser Fähigkeit hatte er das Gefühl, daß es von seinem Leben umging, und es sich entwickelte. Und manchmal wenn sich ein fremder Satz, ein bisher unzugänglicher Text plötzlich

erschloß, war ihm als könne er einen Hauch von Gegenwart erhaschen.

Wenn er nur etwas dazu, n auch in der wissenschaftlichen Arbeit spüren konnte. Es kam ihm seltsam vor, aber er wählte nicht mehr, ob es politisch so gewesen war. Jedenfalls lag es dann weit zurück, eine per Zeit, als vor der Lehrtätigkeit, die ihn nun schon so lange qualte, noch nicht gekannt hatte. Er hatte inzwischen das Gefühl, gar nicht mehr richtig zu wissen, wie das war, wissenschaftlich zu arbeiten. Es war keine Schreibhemmung, obwohl er sich sicher, Das hatte er nie gekannt, und die Fähigkeit zur flüssigen, treffenden, gelegentlich brillanten Formulierung stand ihm, das spürte er auch jetzt noch zur Verfügung. Es war etwas anderes, etwas im Grunde viel einfacheres und zugleich etwas, was er nicht mehr erklären konnte, sich selbst nicht und noch viel weniger anderen, vor allem nicht Kollegen. Es war ihm der Glaube an die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Tätigkeit abhanden gekommen, dieser Glaube, der ihn früher in Bewegung gesetzt hatte, durch den die tagliche Disziplin möglich geworden war und der die damit verbundenen Entsagenen hatte sinnvoll erscheinen lassen.

Es war nicht durch eine Schlafstörung oder Hektierung, daß ihm dieser Glaube verlorengegangen war, und der Verlust hatte nicht die Form einer inneren Feststellung. Er fand einfach nicht mehr in die Konzentration zurück, in das Gefühl der Ausschließlichkeit, aus dem heraus seine wissenschaftlichen Arbeiten bisher entstanden waren. Das bedeutete nicht, daß er mit der Unwichtigkeit seiner Forschungen, oder gar der Fälschung überhaupt, verknüpft hatte, als ein wissenschaftliches Unmü. Nun fand er den Weg zum Schreibtisch immer steiler. Die Rücken aus dem Leisten wurden immer länger, der teure Stuhl schien von Monat zu Monat unbequemer zu werden, und immer öfter kamen ihm die Bücher auf der großen Schreibtischplatte wie plumpe Gegenstände vor, welche die beruhigende Leere störten.

Jetzt das so geworden war, blühte er auf die Wissenschaft wie dann eine Wand aus Glas, die ihn zu einem bloßen Zuschauer machte. Etwas wissenschaftlich herausfinden. Er hatte einfach keinerlei Bedürfnis mehr danach. Das Interesse am methodischen Untersuchen, am Analysieren und Entwickeln von Theorien, bisher eine konstante und unbefragtes selbstverständliches Element in seinem Leben und in

gewisser Weise dessen Zentrum auszumachen. Dieses Interesse war ihm ganz und gar abhanden gekommen, und zwar so vollständig, daß er nicht mehr sicher war zu verstehen, wie das einmal hatte anders sein können. Wenn jemand von einer neuen Idee sprach, einem ersten Entschluß knippte er manchmal nachzuzuhören, aber nur für kurze Zeit, und die Ausarbeitung interessierte ihn dann schon nicht mehr. Kam ihm vor wie vergeudete Zeit.

Manchmal versuchte er sich zu erinnern, daß alles an jenem klaren, weichen, schrecklichen Tag im Januar begonnen hatte, als er Agnes zum letztenmal gesehen hatte, so erschrecklich, so unwiderruflich selbst. Er hatte sich dann als einen sehen können, der immer noch unter Schock stand, als einen nur langsam Veresenden. Das Ende der Sache die Spitze genommen.

Aber es stimmte nicht. Zwar stellte er verwundert und auch gereizt fest, daß er vergessen hatte, was genau es angefangen hatte. Aber es war lange dazu gewesen, da war er sich ganz sicher. Es waren kleine Veränderungen in der Art gewesen, wie er gefühlsmäßig auf die Dinge reagiert hatte, die mit dem Beruf zusammenhingen, Gefühls-schwermereien, winzige Änderungen in der Leistung, die sich aber die Monate und Jahre zu etwas Einschneidendem aufsummieren ließen. Das dann eines Tages in aller Klarheit ins Bewußtsein getreten war. Der Beginn lag in einer Zeit, als er von außen betrachtet, auf der Höhe seiner Produktivität war und niemand auf die Idee gekommen wäre, daß hinter dieser Fassade etwas zu Bruchseil begann und auf langsame Weise zerfiel.

Er hatte zu vergessen begonnen. Nicht so, daß es einem zudröhen aufgefällt wäre. Es gab keine Lücken im Gedächtnis der wissenschaftlichen Routine. Aber ihm selbst fiel zunehmend auf, daß ihm Fragestellungen verengingen, vor allem solche, die noch nicht eingeschiffen waren und noch nicht zum festen thematischen Bestand der Fächer gehörten, die neuen und interessanten Fragestellungen also, die gerade deshalb, weil sie noch nicht so gut verankert waren, ständige Aufmerksamkeit erforderten. Er war, wenn er zutafel in seinen Unterlagenblätter übertrug, was er dachte, und erschrocken, daß er es einfach vergessen hatte.

Das Schlaftriste war. Er war sicher, daß es sich nicht um etwas

Vorausgehendes handelte um eine Krise, von der man wissen konnte, daß sie vorgehen würde, wenn auch nicht wann und auf welche Weise. Es tatble sich bedrohlich an, aber er wußte, daß das, was damit ab geschah, unumkehrbar war und untrennbar. Hinter dem Gefühl der Bedrohung, das pande erst allmählich heraus, gab es in guten Momenten das befriedigende, fast beglückende Staunen darüber, daß sich in ihr etwas entwickelte und zwar etwas im Zentrum im Kern seines Lebens. Aber diese konnte weder durchschimmernde Empfindung milderte die Angst in keiner Weise. Es gab gewissermaßen keine Berührung zwischen den beiden Empfindungen, sie steter unverbunden nebeneinander her. Und es erging ihm merkwürdig um diesem Gefühl, nach dem er immer öfter zu greifen versuchte, daß sich aber als anstößig und unzuverlässig erwies. Er war sich natürlich, ob es eine echte Empfindung war, oder eine, die er in sich heraufbeschwor und gewissermaßen erstand, um etwas zu haben, an dem er sich festhalten konnte, wenn die gespaltene Verzweiflung ihn zu sehr angriff.

Als er wieder ins Buch sah und sich abtrugte, stellte er fest, daß er nur ein einziges klassisches Wort für wissen behalten hatte. Er gab auf und griff zum anderen Buch, das er aus dem Zimmer mitgenommen hatte, als er beschloß, die letzten freien Stunden auf der Terrasse des Hotels zu verbringen. Es war Robert Wüsters *Wörterbuch*, ein Buch, das ihm gestern morgen vor dem Regal plötzlich wie der ideale Begleiter erschienen war, obgleich er es seit vielen Jahren nicht mehr in der Hand gehabt hatte und die Trennung in die Felleger und das Institut Pergamenta blau und sage geworden war. Er war auf der Reise mehrmals kurz davor gewesen, es aufzuschlagen, hatte dann aber, als er mal eine sonderbare, unerklärliche Scheu empfunden, die seiner Neugierde im Wege stand. Als ob in dem Buch etwas über ihn stand, das er lieber nicht wissen wollte.

Der erste Satz verschlang ihn den Atem: Man lehrte nie sehr wenig, es heißt an, Lernkurven, und der Kraben vom Institut Pergamenta, indem es zu nichts streben, das heißt, nicht werden, als er aus seiner Klausur auf Pergamenta mit dem spitzen Feder, um. Wie genau blühte Perlman dem Kellner nach, den den ruhigen Mann am Schwimmbecken auf einem silbernen Tablett ein Getränk brachte. Es

vergangen Minuten, bevor er den Mut fand, weiterzulesen, widerstrebend und gleichzeitig fasziniert von diesen erschütternden Sätzen, die nur gespenstischer Lichtganz hingeschrieben waren. Und dann, nach wenigen Seiten, kam eine Stelle, die er empfand, als schlinge ihn jemand um's Gesicht. Hier, Ben-Amos, sagte er sich, hier stelle ich mir das vor, was ich meine, das von mir selbst, von Schiller zu jeder Distanz hinweg er wird, als Zeugnissen.

Der letzte Satz, nein, er durfte nicht dastehen. Es war, in seiner Harmonik, ein Satz, den man nicht ausatmen konnte. Perlmann legte das Buch weg. Nur langsam nahm das Fieber seines Bluts ab. Es begann nicht warum, aber der Betrachter des Zögling Jakob schien in gewisser Sinne von ihm selbst zu handeln. Auf einmal war er ganz sicher, daß der Text der Zustände keine, wenn es ihm gelänge, seine eigene Not in Sätze zu fassen, einen verwandten Ton hätte. Es mußten Sätze mit überbittigen, Längungs- und genugsamen, sondern wollten sie wirklich empfangen, wie es ihm nur schon seit Jahren ging, wenn er den Morsum betrat.

Campertreiber war es nicht. Es war nicht die Angst, plötzlich ins Publikum oder vor sich auf Pult zu stehen und alles vergessen zu haben. Unter jeder Vorstellung hatte er trauer gelitten, aber das war seit langem vorbei. Es war etwas anderes, etwas, das er erst nach langer Zeit und mit einem stillen Erschrecken erkennen hatte, das ganz präzise Gefühl, daß er nichts zu sagen hatte. Im Grunde fand er es abtun, daß er jede Wiche von neuem unter den erwartungslosen Rücken der Studenten, den Mittelfuß des Hirsals Hauptgang, Ben-Amos, oder Stufe wuchs die Empfindung, daß er ihnen die Zeit stahl.

Es schlug dann die Notizen zu und lag an zu reden. Er hatte es und Hassig, er war bekannt damit, freigesprochen zu kommen wie gedruckt. Die Studenten mochten ihn, oftmals kamen nachher mehrere nach vorne zum Pult und wollten mehr wissen. Das war besonders schämlich. Während der Vorlesung hatte ihn der leere Raum zwischen Pult und Bank geschürzt. Erre gewirkt wie ein Wandschirm, hinter dem er sein zehndendes Interesse, diesen Maki, verbergen konnte. Wenn die Studenten dann vor ihm standen, fehlte es sich schatzlos und hatte Angst, sie könnten ihn ansehen, daß er nicht mehr dabei

war. Er flüchtete sich in einen heftigen Eifer, holtie viel zu weit aus, folgte noch einmal eine Takt und versprach, beim nächstenmal die entsprechenden Blätter mitzubringen. Nicht selten waren es seine eigenen, die er den Studenten in die Hand drückte, war Bestenfalls geschenkt. Sie tahten sich ernst genommen, verstanden. Ein engagierter Professor. Sie hatten das Bedürfnis, ihn auch persönlich kennen-zulernen und luden ihn zu ihrem Stammtisch ein.

Die ersten Gäste vom Auswärts trafen ein, um im Hotel zu Mittag zu essen. Perlmann nahm die Bucher und ging aufs Zimmer. Beim Schließen der Tür, da sein Blick auf den Preisschlag, und er zuckte zusammen. Das Zimmer kostete an die dreihundert Mark pro Tag. Für eine einzige Person, rechnet sich der Aufenthalt also auf fast zehntausend Mark, die großen Mahlzeiten nicht gerechnet. Mal sieben, fünf, hat die Firma Olverni war das vermutlich kein Betrag, und Angekauft wurde schon wissen, was er tat, wenn er sich mit 'teuersten Hotel' des Orts unterbrachte. Vielleicht hatte er auch einen Rabatt ausgehandelt. Trotzdem ließ Perlmann das Gesicht unter den glänzenden Wasserhahn aus Messing und wusch sich danach. Lange die Hände. Er wäre vor sich das nie in einem solchen Hotel abgestiegen, selbst wenn Geld für ihn keine Rolle gespielt hätte. Er würde einfach dafür hier nachhangelte. Und er begann zu schwitzen, wenn er an sein schabiges Bett aus schwarzem Wachstuch dachte, das alles war, was er dagegenzusetzen hatte, eine lose Sammlung von Autzeichnungen, die er zudem schon lange nicht mehr angesehen hatte. Er kam sich vor wie ein Hochstapler, betraf wie ein Dieb.

Das war der Grund, warum in seiner Fassung seiner Fluchtgedanken der Voratz fehlte, die Rechnung für sein Zimmer selbst zu begleichen. Zwar wäre das unter diesen Umständen eine Demonstration. Die anderen würden daran erkennen können, daß nicht höhere Gewalt ihn zu diesem Schritt gezwungen hatte, sondern daß sein sonderbares Handeln etwas mit seiner Einstellung zur Gruppe zu tun haben mußte. Und das war ihm anangenehm. Es sei seinem Bedauern zuwider, möglichst wenig von sich preiszugeben und möglichst alles im dunkeln zu lassen. Aber er wollte nichts schuldig bleiben, wenigstens in dieser Hinsicht wollte er die Dinge wieder in Ordnung bringen.

Zögernd öffnete er den Handkoffer und begann, die Bücher sorgfältig auf dem Schreibisch aufzubauen. Er hatte sich schwertun, als er vorgestern Abend endlich datangegangen war, eine Auswahl zu treffen. Deutlicher noch als sonst war ihm dann zu Bewußtsein gekommen, daß er seit längerem keine wissenschaftlichen Vorhaben mehr hatte. Wie sollte man in einer solchen Lage entscheiden, was mitzunehmen war und was nicht? Eine ganze Weile hatte er dagewessen und mit dem süßen Gedanken gespielt, eine alte Leuchtbuch hinzuzufügen, nur mit einigen Romanen. Aber so betreuend die Vorstellung auch war, das konnte er nicht riskieren. Für den Fall, daß sie ihn hier im Zimmer besuchten, mußte er eine Fassade aufbauen, eine Fiktion. Worauf es ankam, war unerkannt zu bleiben mit seiner Not. Schließlich hatte er eine Reihe von Büchern eingepackt, die im Laufe der letzten Monate eingetroffen und ungelesen geblieben waren. Es waren Bücher, die sich jeder anschaffen würde, der in diesem Fach tätig war. Er hatte es vor sich selbst noch nicht gewagt, mit solchen Reatriekanten aufzuhören, obwohl über das Feld zu reden begann – eine Erfindung, über die er erschrocken, denn seit der Schulzeit war es ihm immer eine heilsame Verständlichkeit gewesen, daß für Bücher keine Summe zu schade war.

Der Schreibisch war breit genug für die Bücher, und wenn man sie anreihen an die Wandschub mit schweren Händen an den Seiten, war das ganze stabil, und es blieb genügend Platz zum Schreiben. Den Computer mitzubringen, das kleine Gerät mit dem rasigen Speicher für die aufgeschriebenen Texte, das hatte er nicht mitgebracht, es wäre ihm als der Gipfel der Verlogenheit vorgekommen. Perelman legte Bleistifte ein Lineal und seinen besten Kugelschreiber auf die Glasplatte, dazu einen Stokwerker. Morgen früh mußte er unbedingt zu arbeiten beginnen. Er habe keine Übung, was über vernünftige Zeiten. Der alten Preis.

Das sagte er sich nun schon seit Monaten. Und doch war es nicht dazu gekommen. Statt dessen hatte er viele Stunden am Tag weiter an seinem Russisch gearbeitet. Das verband ihn mit Agnes, Unterstützung von Musik, die sie beide liebten. Hatte er sich in einen unierten Raum zurückgezogen, in dem auch sie am Tisch saß und ihm wie gewohnt abtrugte. Abends, wenn sie wieder einmal schneller begriff als er,

Darüber war die Fachliteratur liegengeblieben und hatte sich auf einer Ablage zu stapeln begonnen, geüberten und doch nie angerührt, eine stetige Mahnung. Auf dem Schreibtisch lagen fast nur noch die Sprachbücher. Nur wenn er Kollegen zu Besuch hatte, bedienten die Geldbörse und das dicke Arbeitszeugnis betreten am liebsten die gelbe Umrandung eines Wissenschaftlers in roten in der Arbeit mit Bergen von aufgeschlagenen Büchern und Manuskripten. Es war jedesmal ein Kampf zwischen Angst und Beschäftigung, und es war immer die Angst, die siegte.

Zwischendurch hatte es regelmäßig Korrespondenz wegen der Forschungsgruppe gegeben. Anfragen wegen praktischer Einzelheiten waren zu beantworten und offizielle Bestätigungen zu schreiben gewesen. Er hatte das in seinem Büro in der Universität erledigt. Zu Hause hatte nichts an den unentwurzelt näher rackenden Aufbruch erinnert, und er war enttäuscht geworden, geradezu verunsichert, daran nicht zu denken.

Für seine Vorlesungen geriet er sehr zögerlich, schon alte Manuskripte, die nun fremd geworden waren, und insoweit war er sich dabei vorgekommen wie sein eigener Pressesprecher. Kam dann eine unerwartete Zwischenfrage aus dem Publikum, die ihn in Bedrängnis brachte, so versuchte er sich eine Atempause, indem er mit gezierter Langsamkeit Dinge sagte wie: «Wissen Sie, das ist so ...» oder: «Das ist eine gute Frage ...». Es waren entstellende Formen, die er früher niemals gebraucht hatte, und er halfte sich nur sie. In den Semesterferien lebte er von der Hand in den Mund und vertiefte sich auf sein Gedächtnis. Er war ein Kontinuitätsdächter und reagiert schnell, und wenn es sein mußte, weil er nichts Substantielles mehr auf der Hand hatte, konnte er ein rhetorisches Feuerwerk abfeuern. Studenten waren darauf immer noch zu beeindruckt. Im Alltag des Lehrberufs, das dachte er fast jedesmal beim Verlassen des Übungsraums, wurde seine Fertigkeit nützlich.

Doch dies hier war etwas ganz anderes. In weniger als drei Stunden kamen Leute an, denen man nichts vormachen konnte. Leute, die nicht mit derartigen Forderungen zu kämpfen hatten, entgegengesetzte Leute, die an die Rituale der wissenschaftlichen Auseinandersetzung und an die Situation fortwährender Konkurrenz gewöhnt waren. Sie

kamen mit neuen eigenen Arbeiten, mit dicken Manuskripten, mit Projekten und Perspektiven, und sie brachten hohe Erwartungen an die anderen mit, und eben auch Erwartungen an ihn, Philipp Persmann, den privilegierten Ungast. Diese Erwartungen machten sie für ihn zu einer Bedrohung, sie wollten dadurch zu seinen Ungunsten ohne daß sie dazu etwas abgeben konnten. Menschen wie sie besaßen ein sehr hohes Gespür für alles, was mit der sozialen Wirklichkeit ihrer Wissenschaft zu tun hatte, sie verstritten mit seismographischer Genauigkeit, wenn etwas nicht stimmte. Sie werden natürlich das vor sich nicht mehr denken, daß die Welt nicht anders zu einem gehen. Und früher oder später in diesen fünf Wochen würde es herauskommen. Ausgerechnet er, der Leiter der Gruppe, der Begleiter des Ganzen, würde mit seinen Händen dastehen, wie einer, der seine Schöpfungsbauten nicht gemacht hatte. Sie würden unglaublich reagieren, es würde ein stiller Skandal, gewiß eine Fassade von Freundschaften würde bestehen bleiben, aber es würde eine Feindschaft sein, die tobete, weil derjenige, dem sie galt, die Gewißheit hatte, daß sie ein bißchen Recht war, das die stillschweigende Achtung nicht zu mildern vermochte.

Es war erst kurz nach eins, Perlman hatte einen blauen Magen, aber die Vorstellung, mitten in dem vernehmen Speisesaal zu sitzen und nun bestückt aus Schrein zu essen, war unerträglich. Und nach sonst ekelte ihn der Gedanke an Essen. Es kam ihm in diesem Augenblick vor, als könnten Furcht und Hunger so groß werden, wie sie wollten. Essen wurde er erst wieder auf dem Heimflug an jenem Punkt in der Zeit, der ihm so wesentlich weiter kam.

Er legte sich aufs Bett. Bruce Miller war jetzt in Kona, seine Maschine aus New York war heute früh dort gelandet, und jetzt mußte er sich mit dem italienischen Kollegen um den Platz für die angestrebte Enzyklopädie besprechen. Er würde erst am späten Nachmittag nach Genua weiterfliegen. Also noch ein paar Stunden Ausschub bis zu dieser Begegnung. Auch bei Laura Sand wurde es später Nachmittag werden, sie mußte zuerst mit dem Zug von Oxford nach London fahren und flug dann über Mailand. Es mußte alles ziemlich anstrengend für sie sein, denn sie war eben erst von ihren Tieren in Kona zurückgekommen. Ob sie sich treu blieb und auch hier ganz in

Schwartz ankam! Adrian von Leyeritz hatte sich für den frühen Nachmittag angekündigt. In seiner gespenstischen, ratselhaften Art hatte er etwas von einem Dürckflüg-Hänning-Gottau geschrieben. Frau Hartwig hatte über den scharfen Kontrast lachen müssen, in dem sein vornehmer Briefpapier zu Adhms Ruges angerissener Zettel stand, auf dem er eben aber mehrere Kaffeeleckchen hinweg hatte. Lieber müsse noch die Arbeit in seinem Buchbinder-Labor für die Zeit seiner Abwesenheit organisieren und könne nicht sagen, ob er Dienstag oder erst Mittwoch komme. Mann Georg hatte sich in der Klinik in Bologna treuhalten können, war ungewiß, er würde auf jeden Fall versuchen, zum Abendessen hier zu sein. Perlmann war sehr nach dem Telefonatgespräch unsicher gewesen, ob er seine verträumte Stimme machte oder nicht. Angelus Hünneke mit ihm war sehr zurückhaltend gewesen, und er wußte eigentlich nicht genau, warum er ihn eingeladen hatte. Vielleicht einfach, weil Agnes gestagt hatte, Sprachstörungen bei Psychosen, das müsse doch interessant sein.

Die erste wurde Evelyn Mustaf sein. Der Zug aus Gerd sollte um halb zwei in Genua ankommen. Er werde es nicht bereuen, hatte ihr im Über geschrieben, als er sie zu seiner Stelle vorschlag, weil er selbst sich einer Operation unterziehen mußte. Man werde in der Entwicklungspsychologie noch viel von ihr hören. Die Liste ihrer Veröffentlichungen war zur Genüge, der erste neunundzwanzig war beeindruckend. Aber der Stapel ihrer Sachen, den Frau Hartwig nun auf den Schreibtisch gelegt hatte, war ungelesen geblieben. Das einzige, was er von ihr klappte, war ihre Stimme am Telefon, eine einheitlich helle Stimme mit einem abgeschliffenen spanischen Akzent.

Die Mühseligkeit grüßte, daß er als der Gastgeber unten auf sie wartete. Aber es dauerte fünf weitere kleine Minuten, bis er sich schließlich erhob. Als er zum Sessel hinüberging, um die Tasse zu holen, stolperte er über den leeren Handkoffer. Er wachte ihn zumachen und wegstellen, da bemerkte er Leskows Text, der halb vornommen in einer Seitentasche steckte, ein dickes Typoskript in russisch eine schlechte Fotokopie in einem ungewöhnlichen Papierformat vom Transport an den Fächer eingeklinkt und auch sonst zerfaltet.

Der Text hatte dem Brief beigelegen. In dem Leskov merkte er habe keine Ausreisegenehmigung erhalten und hatte nun obendrein nicht kommen können, da seine Mutter plötzlich schwer erkrankt sei. In dem Text gehe es um das, wonach er gerade arbeite, hätte er geschrieben, und er hoffe auf diese Weise wissenschaftlich mit ihm in Verbindung bleiben zu können. Es war eine Schmach für ihn diesen Text zu schicken, hatte Perlmann gedacht, so weit war er mit dem Russischen noch längst nicht. Er hatte ihn weggelegt und vergessen. In die Hand gefallen war er ihm erst wieder am Sonntagabend beim Backen. Es ist schön, hatte er gedacht, trotz der Gedanke einen russischen Text bei sich zu haben, hatte ihm irgendwie gefallen, es war etwas Exotisches und Jüdisches in ihm, und so hatte er ihn am Ende doch eingesteckt, zusammen mit dem russischen Taschentuchverbot.

Als er ihn jetzt in der Hand hielt, kam ihm der Text plötzlich als etwas vor, mit dem er sich gegen die anderen abgrenzen und verteidigen konnte. Sich diesen Text zu erschließen, es wenigstens zu versuchen, das war doch ein Vorhaben für die kommenden Wochen. Es war etwas, in das er sich in der freien Zeit zurückziehen konnte, um innerer Beizuk, in der die anderen nach eintrudlungen vernachlässigten und aus dem heraus er sich gegen ihre Erwartungen wehren würde, eine innere Festung, in der er unverwundbar war durch die Urtel. Wenn er sich darin aufhielt, und es erschloß sich ihm ein russischer Satz nach dem anderen, so machte es ihm sogar gelingen, dem großen Gebirge der Zeit einige Momente der Ungerwartung abzutrotzen. Und wenn er dann nach den verbleibenden zwanzigdreißig Tagen wieder am Flugzeugfenster saß und die Schleife genak, in der die Maschine über dem Meer hochstieg, so konnte er sich sagen, daß er nun viel besser Russisch konnte als vorher, so daß er diese Zeit doch nicht ganz ich verloren hatte.

Perlmann nahm den Text und das Wörterbuch, und als er die Treppe hinunterging und Signora Matela zurückte, war sein Schritt leichter als in den Tagen zuvor. Er setzte sich unter dem Säuleneingang des Eingangs in den Karlsbad, und betrachtete die Überschrift, die Leskov von Hand in großen, singulär gemalten Buchstaben hingeschrieben hatte: *И. КОТЛЕНКО У КОММУНИСТИЧЕСКОМУ РАБОТНИКУ*. Er

brauchte nur einmal nachzuschlagen, dann hatte er es, oder im Falle der Noth in der Hülfe von Trinsien sein.

Das kam ihm bekannt vor. Richtig, dann war es auch damals bei ihrem Gespräch in St. Petersburg gegangen. Er sah sich mit Vasilja Leskov an einem Fenster des Winterpalastes stehen und auf die geliebte Neva hinabschauen. Agnes' Tod lag erst zwei Monate zurück, und es war ihm überhaupt nicht danach gewesen, zu einem Kongreß zu fahren. Aber als er die Einladung zu dieser Sache erhalten hatte, war Agnes schon Feuer und Flamme gewesen, dann konnten wir doch unser Russisch ausprobieren, und man war er gefahren, weil es ihm trotz des Schmerzes das Gefühl gab, mit ihr verbunden zu sein. Leskov und er waren beide nach Sitzungsbeginn im Foyer des Konferenzgebäudes sitzen geblieben, und waren so ins Gespräch gekommen, es war, dachte er, ähnlich gewesen wie damals mit Angelina. Leskov war ihm am Anfang gar nicht sympatisch gewesen, ein schwerer, etwas schwämmiger Mann mit großen Gesichtszügen und Lärze, Begierde, mit Kollegen aus dem Westen zu sprechen, und deshalb in seinem Verhalten belläusen, beinahe unterwürdig. Er redete wie ein Wasserfall, und Perlmann, der lieber seine Ruhe gehabt hatte, fand ihn zuerst andäuslich und lässig. Doch dann hatte er aufgehört. Was dieser Mann in manichäa angereiztem, aber beinahe beherrschtem Deutsch über die Rolle von Sprache für das Erleben, vor allem das Erleben von Zeit, sagte, hing an ihm zu hesseln. Er beschrieb Erinnungen, die Perlmann sehr längst vertraut waren, ohne daß es ihm gelungen wäre, sie so nettischen, organisiert und zusammenhängend zu beschreiben wie dieser Russe, der mit dem leuchtenden Pfeifenstiel zwischen den klugen Fingern stand, in der Luft herumtastete. Sehr bald spürte Leskov Perlmanns wachsendes Interesse, er war glücklich darüber und schlug vor, ihm etwas von der Stadt zu zeigen.

Er führte ihn quer durch die Stadt zum Winterpalast. Es war ein Kälte, sonntäglich Vormittag Anfang März. Perlmann erinnerte sich vor allem an die Häuser in einem tiefen, verwaschenen Ocker, das von der Sonne zum Leuchten gebracht wurde, in seiner Entfernung bestand ganz St. Petersburg aus dieser Farbe. Leskov neben ihm zeigte viel, erklärte viel, ein Mann in einem abgewetzten grauen Leder-

mantel mit Pelzmauze und Pfeife, der sich mit schwerfälligen, unständlichen Schritten Urtbewegte, mit den Armen hülend und ein hüßlich schaukelnd. Perlmutter hörte oft nicht zu, seine Gedanken waren bei Agnes, die sich immer wieder vorgenommen hatte, zum Fotografierten herbeizutreten, am liebsten im Sommer während der warmen Nächte. Manchmal blieb er stehen und versuchte, einen Ausschnitt seines Gesichtes, das mit ihren Augen zu sehen, ihren Schwarzweiß-Augen, denen es nur um Licht und Schatten gegangen war. Auf diese Weise dachte er, als er jetzt in dem Feurblumte, war eine merkwürdige Assoziation, Verbindung zwischen Agnes und dem russischen Entstandenen. Lessow als Fremdenführer auf Perlmutterns Spaziergang mit Agnes durch die Petersburg.

Die Stunden im Winterpalast waren in der Fremde, schufen eine sonderbare Intimität zwischen den beiden Männern. Perlmutter versinnlichte seinen Begleiter, der ihm, obwohl sehr fremd war, daß er dabei war, Russisch zu lernen, worauf Lessow über das ganze Gesicht strahlte und sofort Russisch weiterredete, bis er merkte, daß Perlmutter in keiner Weise folgen konnte. Lessow konnte die Bilder, die hier versammelt waren, sehr gut im Gedächtnis behalten, was man sonst bei einem ersten Rundgang nicht bemerken würde, und von Zeit zu Zeit sagte er etwas Einfaches auf russisch, langsam und deutlich. Perlmutter verlebte diese Stunden in einer Stimmung, in der sich die Wirkung der Bilder und die Freude über verstandene russische Sätze mit dem Schmerz darüber mischten, daß er all das Agnes nicht mehr erzählen konnte, daß er ihr nie mehr irgend etwas würde erzählen können.

Er hatte der Versuchung widerstanden, aus dieser Stimmung heraus von Agnes zu sprechen, was ging das diesen Russen an! Erst als sie vor der anderen Seite des Flusses, von der Peter-Pauls Festung aus auf den Winterpalast blickten, länger davon an, ausgerechnet setzte, da die trübere Intimität in der schnellend kalten Luft verfliegen war. Es geschah gegen seinen Willen, und er war während, als er sich zu allem Überfluß auch noch davon sprechen hörte, wie schwer es ihm gefiel, in der Wissenschaft weiterzumachen. Zum Glück begreift Lessow seine Äußerungen nicht in ihrer vollen Bedeutung. Er erweiterte nur das, sei doch ganz natürlich nach einem solchen Verlust, und sagte

beinahe vierfach hinzu, das werde sich bestimmt wieder geben. Und dann, aus der erneut entstandenen Linnat heraus, erzählte er ihm, daß er als Dissident im Gefängnis gewesen war. Er sagte nicht, wie lange, und auch sonst erzählte er keine Einzelheiten. Perlmutter wurde nicht wach, auf diese Mitteilung reagieren sollte, und es entstand für einen Moment eine unbehagliche Pause. Die Lesko, schließlich beeindruckt, rief er ihn an und überreichte ihm mit ungenügender, sondern über Mänterkeit, vorschlag, so, selber doch, die zueinander sagen. Perlmutter war froh, daß Lesko danach bald nach Hause mußte, um nach seiner alten Mutter zu sehen, bei der er wohnte, und daß er ihm nicht etwa einladend zukommen. Auf die Einladung nach Santa Margareta, die Perlmutter um wenige Wochen danach von Lesko hatte, er mit einem überschwenglichen Brief geantwortet. Er werde umgehend eine Ausreisegenehmigung beantragen. Vor drei Monaten dann war die deportierte Absage gekommen, der dieser Text beigefügt war.

Den ersten Satz verstand Perlmutter auf Anhieb. Im zweiten kamen zwei Wörter vor, die ihm noch nie begegnet waren, aber eigentlich war klar, was sie bedeuten mußten. Der dritte Satz war ihm vor der Konstruktoren her und anders, aber er, so weiter, über eine Reihe unbekannter Wörter und Wendungen hinweg, bis zum Ende des ersten Absatzes. Von Satz zu Satz wurde er aufgeregt, und jetzt war es bereits wie ein Fieber. Ohne den Blick vom Blatt zu nehmen, suchte er in der Jackentasche nach einem Bonbon. Dabei bekam er die Schächte, Zigaretten zu fassen, die er gestern bei der Ankunft auf dem Flughafen gekauft hatte. Zögernd legte er sie auf den Beistisch zum Weiterpack und nahm sie dann wieder in die Hand. Es war gestern wie unter Zwang geschehen, daß er sie gekauft hatte, und genau in dem Moment, als ihn das Gefühl überfallen hatte, daß er nun unwiderstehlich hier angekommen war – daß es nun keine Lücke mehr gab, weder im Raum noch in der Zeit, die ihn vom Beginn dieses Aufenthalts trennte, und daß dann nicht mehr die geringste Möglichkeit angriff, daß es fallen, in doch nicht dazu kam. Es war ihm wie eine Niederlage vorgekommen, als er die Packung entgegengab, und er hatte, als er sie einsteckte, die dumpfe Empfindung eines drohenden und unaufhaltsamen Unheils gehabt.

Es war seine alte Marke, die er bis vor fünf Jahren geraucht hatte. Die freudige Aufregung über den unerwarteten Erfolg beim Lesen von Leskovs Text vertarnte sich und verschmolz mit der prickelnden Angst vor dem Versäumnis, als er jetzt mit zitternden Fingern eine Zigarette zwischen die Lippen steckte. Das trockene Papier zählte sich auf unbedeutende Weise vertraut an. Er gab sich Zeit. Er konnte es immer noch sein lassen, sagte er sich mit klopfenden Herzen. Aber sein Selbstvertrauen, das spürte er überdeutlich, bot ausweichend ein Lächeln.

Er merkte, daß er kein Feuer hatte, und war erschrocken über diesen Aufschub. Für einen Moment gewann er etwas Selbstvertrauen zurück. Er nahm die Zigarette aus dem Mund und machte an den Fingerringen damals auf der Klippe im Wind. Agnes und er hatten sich angesehen und dann gleichzeitig ihre brennenden Zigaretten ins Meer geworfen, die volen Schachteln hinterher, und sie hatten über die pathetischste Geste gelacht. Ein gemeinsamer Sieg, ein glücklicher Tag.

Plötzlich stand der Terrassenkelter neben ihm und hielt ihm ein leuchtendes Streichholz hin. Ein Gefühl der Wehlosigkeit ergriß Besitz und ihn. Die Dürre entglitt ihm, der Leinwand seinen ersten Zügen fünf Jahren und bekam sofort einen Hastenauflauf. Der Kellier wartete ihm einen überraschten und besorgten Blick zu und entsetzte sich. Der zweite Zug war schon leichter, es kratzte nach, aber es war bereits ein vollständiger Zug. Jetzt machte er in langsamen, vielen Zügen mit halbgeschlossenen Augen. Das Nikotin begann durch den Körper zu strömen. Er verspürte einen süßlichen Schwundel, gleichzeitig fühlte er sich nicht und ein bittern euphorisch. Freilich war es eine Euphorie, die mit dem Eindruck des Künstlichen einherging, dem Gefühl, daß dieser Zustand in ihm entstand, ohne ihm eigentlich anzugehören, ohne wirklich sein eigener zu sein. Und dann auf einmal lie alles in sich zusammen, und ihm wurde jähmerach schlecht.

Hastig drückte er die Zigarette aus und ging mit unsicheren Schritten hinüber zum Schwimmbassin, wo er sich auf einem Liegestuhl ausstreckte und die Augen schloß. Er fühlte sich erledigt, nach beinahe irgend etwas begonnen hatte. Nach guter Weile wurde er ruhiger, er war erleichtert, daß nichts mehr pulsierte und sich drehte.

und allmählich glitt er in einen Halbschlaf. Er erwachte erst, als über ihm eine sehr heile Stimme mit spanischem Akzent auf englisch sagte: »Entschuldigen Sie die Störung, aber der Kellner sagte mir, Sie seien Philipp Delamare.«

Sie hatte ein strahlendes Lachen, wie er es noch niemals gesehen hatte, ein Lachen, in dem die ganze Person aufging und das jeden Widerstand brechen würde. Er richtete sich auf und blinnte in ein großes Gesicht mit hochstehenden Brauenknochen, weit auseinanderliegenden Augen und einer runden Nase, fast ein orientalisches Gesicht. Das blonde Haar fiel gerade herunter auf ein weißes, schief sitzendes Tischtuch; es war netzartiges, lebendiges Haar, ein bißchen wie Stroh.

Perinon hatte einen trockenen Mund und leckte sich noch etwas wackelig, als er sich erhob und ihr die Hand gab.

»Sie müssen Evelyn Mortal sein,« sagte er, »es tut mir leid, ich mußte einen Moment eingekerkert sein.« Das erste eine *éternelle* dicke.

Aber das macht doch nichts,« lachte sie, »das ist es ja wirklich wie im Urlaub.« Sie zeigte auf die hohe Fassade des Hotels mit den gemauerten Giebeln über den Fenstern, den turkisarbenen Fensterrahmen und den Wappen in den Farben verschiedener Nationen. »Das stilles so beschaffen, niemandem hoffentlich lassen sie mich in meinem Keller überhaupt rein!«

Es war ein antiker, zerkratzer Keller aus schwarzem Leder mit hellbraunen Karten, die an einigen Stellen eingerissen waren, und mitten auf den Deckel hatte sie einen gelblichen Fleckfarn gelehrt. Einen so einen Keller konnte man Kristen mit sich nehmen, umgeben das würde zu eng passen. Überhaupt konnte sie sich vorstellen, auf meine Leber, ich bin so, die braun gar nicht auszuweichen.

Sie war im Zug erste Klasse gefahren und war auf gangradähnliche Art beeindruckt. Man konnte sich so wichtig fühlen, meinte sie, so gut sei sie von einem Schaffner noch nie behandelt worden. Daraufhin

habe sie sich im Speisewagen ein oppiges Mittagessen geleistet. Im Lokalung von Genoa nach Santa Margherita hatte es keine Eissaladwagen gegeben, und es war ihr ganz komisch vorgekommen, pausieren zu dürfen in einem schattigen Zweite-Klasse Abteil zu sitzen. (Wie schnell man doch kettenpfeift werden!

Perlmann nahm den Koffer und begleitete sie zum Landgang. Sie ging leicht in ihrem verwaschenen Khaki-Rock. Fast tänzelte sie ein wenig in den flachen, bedruckten Lederschuhen, und doch hatte ihr Gang auch etwas Zögerndes, Linkisches. Sie wurde von Signora Moroldi begrüßt, die wie gestern auch ein dunkelblaues, sparsam geschnittenes Kleid und dazu ein weinrotes Halstuch trug, was ihr das Aussehen einer Chiefstewardess gab, ein Eindruck, der dadurch verstärkt wurde, daß sie ihr Haar zu einer strengen Fresse aufgesteckt hatte. Evelyn Moroldi redete italienisch, wobei sie die Vokale wie im Spanischen kurz und hart aussprach, in scharfem Kontrast zu Signora Moroldis gelehnten Singsang. Während sie sich an die Theke gelehnt, entschloß sich, spielten ihre Finger mit den roten Schöpfen. Einmal lachte sie laut auf, und da hatte ihre Stimme wieder die Heiligkeit, die Perlmann vom Heiligenberg in Erinnerung hatte. »Bis später,« sagte sie zu ihm, als der Page den Koffer nahm und ihr zum Lift verabschiedete.

Perlmann ging langsam über die werthaltige Terrasse zurück zum Schwimmbereich. Jetzt war auch der kühnartige Mann von heute morgen wieder dort. Perlmann erwiderte seinen deutschen Gruß mit einer knappen Handbewegung und setzte sich auf der anderen Seite in einen Liegestuhl. Er überließ sich einem Gefühl, das eigentlich nur die Abwesenheit von Angst war. Zum erstenmal seit seiner Ankunft streifte er sich nicht gegen die Dinge, die ihn umgaben, die schön gewachsenen Pflanz, die auf die Uferstraße hinausstarrten, die Fächer entlang der Balustrade, den roten Smoking des Köchlers, den Geruch von Pomeranz und den Rest von sommerlicher Hitze in der Luft. Jetzt war es ihm möglich zu sehen, daß der Wein an der Pergola rotlich war. Agnes hatte das als erstes gesehen.

»Sie waren mir ein paar minutes gegeben,« sagte Evelyn Moroldi, als sie das Badetuch auf den benachbarten Liegestuhl fallen ließ. »Dort oben, das Eckzimmer im dritten Stock, ein Doppelzimmer mit antiken Möbeln, auch gute, der Schreibtisch ist aus Rosenholz.

Und dann diese Aussicht! So habe ich noch nie gewohnt. Aber der Preis, man darf gar nicht daran denken. Was soll man sich das bloß verdienen? Jedenfalls hat man an einem solchen Schreibtisch keine Aussicht, nicht zu arbeiten!

Sie hatte ihren Bademantel ausgezogen und stand am Beckenrand. Der leuchtendweiße Badeanzug aus einem Stück betonte ihre Blässe, ein Braut mit einem gelichen Schimmer. Mit einem Kopfsprung war sie im Wasser, blieb lange untergetaucht und schwamm dann in dem großen, nieterbirmigen Becken ein paarmal hin und her. Das Wasser spritzte kaum. Die Bewegungen ihres ruhigen, lasttragen Körpers waren elegant und stunden. Im Gegensatz zu ihrem linkschen Gang. Zwischendurch schwamm sie zu ihm nabeher und legte die Arme auf den Beckenrand. Warum kommen Sie nicht auch rein? Es ist hehrlich! Dann schwamm sie weiter.

Per munn schloß die Augen und versuchte, dieses Bild festzuhalten: das glänzende Wasser auf ihrem Lachen, das nasse blonde Haar. Es war auch, etzt nicht anders als sonst. Sie gelang es ihm, die Gegenwart zu erleben, während er stattfand, stets kein er zu spüren mit seinem Bewachen, und dann blieb nur noch der Ersatz, die Vergewenwartung, in der er aus burer Verzweiflung zum Virtuosen geworden war.

Sonnentwetter wie vorhin, aber am Feuer gegeben hatte, stand nun einemal der Kellner unter ihm und reichte ihm Leskows Feur, das W. rethbach und die Zigaretten.

«Jemand anderes möchte jetzt dort sitzen», sagte er und zeigte hinter zu den Säulen. Dann suchte er in der Tasche seines Smoking und überreichte Perlmann ein Heftchen Streichhölzer mit der Aufschrift: GRAND HOTEL MIRAMAR.

Per munn legte die Sachen neben sich auf den Boden und sah zu Evelyn Mirsal hinüber, die sich jetzt mit ausgebreiteten Armen auf dem Rücken treiben ließ. Das lange Haar, das in dem blauen Wasser braunen aussah, lag wie ein unordentlicher Fächer auf ihr Gesicht. Sie hatte die Augen geschlossen, auf den hellen Wimpern schimmerten Wassertropfen, und wenn sie aus ihrem Schattenstreifen wurde, in die Sonne glitz, zuckten ihre Lider. Wie früher, wenn er einen Eindruck hatte festhalten wollen, zündete sich Perlmann eine Ziga-

rette an. Das befehlen und die Empfindung gesteigert, ein blasses gepreßtes Leberöl, das dann eintrat. Hier die Illusion entstehen, als könne er das Unmögliche ertragen, den Augenblick so lange auszuhalten, bis es ihm gelungen war, sich ihm anzuschließen und ihm dadurch Tiele zu geben. Wieder spürte er Schwindel, aber die Empfindung überschritt nicht mehr die Grenze zur Übelkeit, und als die Zigarette zu Ende war, zündete er eine weitere an.

Als Evelyn Mizral aus dem Wasser kam und sich abtrocknete, ließ ihr Blick auf Leskovs Text am Boden: „Ach, Sie können Russisch“, sagte sie. Dann knitz sie die Augen zusammen. „Das ist doch Russisch, oder? Das wollte ich auch gern können. Wann haben Sie es gelernt? Und wie?“

Perlmutter konnte sich nachher nicht erklären, warum er in diesem Augenblick zusammenzuckte, als sei er bei etwas Verbotenem erfaßt worden.

„Eigentlich kann ich es gar nicht“, sagte er und legte Text und Witterbach auf die andere Seite des Legerahls, wie um ihr Platz zu machen. „Nur ein paar Wörter. Der Text hier – das ist mehr ein Senzert, den sich jemand erlaubt hat.“ Er zog die Witterbach mit der Kassette zu ihr. Da dessen Seiten mit einem Bänder hat sie nicht sehen können.

Was er sonst noch für Fremdsprachen konnte, fragte sie, als sie nachher eine seiner Zigaretten rauchte.

„Ein bißchen kann ich auch Ihre Sprache“, sagte er auf spanisch.

„Aber dann darfst du nicht Sie zu mir sagen“, lachte sie. „Aber das ist viel zu formlich. Unter Kollegen sagt man das nicht. Und überhaupt sagt man im Spanisch noch *Francisco* du.“

Danach blieben sie bei Spanisch. Perlmutter genoss ihre spanische Stimme, vor allem die Kehlaute und die Art, wie sie aus dem *é* am Ende eines Wortes einen stimmlosen Laut machte, ähnlich dem englischen *th*. Es war lange her, daß er Spanisch gesprochen hatte, und er machte viele Fehler. Aber er war stolz über diese Sprache. Mit Englisch gelangen ihm schon seit langem keine neuen Erfahrungen mehr, keine Erfahrungen betreffender Fremdsprachen. Englisch bot ihm nicht mehr die Möglichkeit, sich in einer fremden Sprache auszuprobieren.

Sie konnte wenig damit anfangen, als er über dieses Thema sprach. Ihr Verhältnis zu Fremdsprachen war nüchtern, praktischer. Und sie hatte auch Spaß daran, über als er von der Mogachken sprach, in einer fremden Sprache ein anderes zu werden, obwohl man doch im wesentlichen dasselbe sagte wie in der eigenen, da war sie nur noch eine hollische Zuhörerin, und Ferdinand kam sich vor wie ein Mystiker. Und als er laut überlegte, ob das spanische *tu* immer sei als das englische *you* in Verbindung mit dem Verrathen, oder dass *be*, und wie sich beide was himmeln betraf zum deutschen Du verhielten, sah sie ihn zwar neugierig an, aber das Lächeln, das ihren Blick begleitete, ließ erkennen, daß das für sie eher ein Spiel war als eine ernsthafte Frage. Sein Monolog kam ihm plörrisch abhand vor, immer kitschig, und er brach ihn ab, um sie zu anderen Arten zu tragen.

Was jemand sich vorstellen konnte, sei nicht unabhängig davon, was er sagen konnte, und so sei es auch mit dem, was jemand werden konnte, sagte sie. Immer mehr konzentrierte sie sich in ihrer Arbeit mit Kindern auf diesen Zusammenhang zwischen Phantasie, Willen und Sprache, darauf, wie das innere Spiel mit Möglichkeiten in dem Maße raffinerter und einflussreicher werde, als sich die sprachliche Ausdrucksfähigkeit entwickele, und darauf, wie diese Verfeinerung der Phantasie durch Sprache zu einer immer reicheren Ausgestaltung des Willens führe.

Sie umtastete während sie sprach ihre angezogenen Knie mit beiden Händen. Nur manchmal, wenn ihr eine nasse Strähne ins Gesicht rutschte, liest sie die verschränkten Finger. Ihr Gesicht war sehr ernst und konzentriert, während sie nach den passenden Worten, den genauen Sätzen suchte. Auch jetzt gefiel Ferdinand dieses Gesicht. Aber je mehr sie in Fahrt geriet, desto weiter wegrückte es. Und als sie dann von den Kapitel eines Buches sprach, die sie hier zur Diskussion stellen wollte, kam es ihm sehr weit entfernt und fremd vor. Er dachte an sein schaltes Heft aus schwarzem Wachsdruck, das er schon so lange nicht mehr aufgeschlagen hatte, und es gelang ihm nur mit Mühe, das Bild von karierten Seiten abzuschütteln, die bis zur Unkenntlichkeit vergilbt waren. Er trachtete sich vor dem Moment, da sie die Gegenfrage nach seiner eigenen Arbeit stellen würde, und fragte deshalb immer weiter, beklommen ob der Verlogenheit seines

liefers und doch jedesmal frei, wenn sie auf eine weitere Frage hin erneut antwortete.

Aus Adrian von Levetzows Name teilte ihr Perlmann zusammen.

Den hatte ich ganz vergessen, murmelte er tonlos, und zu Evelyn Astrals Blick konnte er ablesen, daß sein Gesicht eine Angst verriet, die er um jeden Preis hatte verbergen wollen. Hastig erhob er sich aus dem Liegestuhl, knickte dabei mit dem Fußgelenk ein und begann barschlos zum Eingang zu laufen. Als er am Kellner vorbeikam, der einen Fisch über seinen zerlangerten Schirmen anstarrte, überlegte ob es wegen des Stiebers am Knöchel war, oder ob es dem Wunsch entsprang, gegen die Angst und Belissenheit anzukämpfen.

Von Levetzow stand an der Empfangstheke und redete in schaudernhaftem Teutostennanisch auf Signora Matela ein, die ihm mit unbewegtem Gesicht in stakelosen Englisch antwortete.

«Wenn die Sonne Sie statt, Sie», sagte sie gerade mit einer Kehle um die Perlmann sie herumdehnte, «ziehen Sie nur die Gardinen vorzuziehen. Die Lage des Hotels können wir ja nun schwerlich ändern, nicht wahr. Ihren großen Schreibtisch werden wir auch nicht mehr haben. Aber ein zusätzlicher Abstellisch dürfte sich finden lassen».

Von Levetzows Gesicht war verknautet und leicht gerötet, als er zur Tür nickte. «Ah, Perlmann, endlich», sagte er und bemühte sich, seine Gesteiztheit zu zügeln. «Unlücke schon. Sie wollten mich hier überhaupt nicht in Empfang nehmen.»

«Sie müssen sie quatsch abhängen», sagte Perlmann außer Atem, «ich war mit Evelyn Astral am Schwimmbaden, und darüber habe ich die Zeit völlig vergessen. Darum entschuldige ich mich aufrichtig, und zu allem Überflusse lang das ja fast schon nach einer beginnenden Remission, einem solchen Mann muß man den ganz anders begreifen, sie wieder reichlich über dem, ich meine es nur».

Nachher sind Sie ja da», sagte von Levetzow, und es klang, als sei Perlmann ein zu spät gekommener Schüler oder stummer Assistent, dem verziehen wurde. «Ich versuche gerade, diesen Leuten zu erklären, daß ich zum Arbeiten mehr Platz brauche, mehr Fläche. Vor allem brauche ich für den Rechner einen eigenen Tisch. Und dann die

Sonne ich habe es gleich nach der Ankunft ausprobiert, es gibt Probleme mit dem Hidschram. Sie müssen das ja auch schon bemerkt haben.

Pelmann sah ihn nicht an, als er nickte. Auf diese Weise konnte er seine Lage als eine bedeutungslose Bewegung spüren. Er wandte sich an Signora Morelli, die er gestern bei der Ankunft zunächst gar nicht gemocht hatte, die ihn in ihrer Spitzheit aber redensam, wenn er sie selber gesehen hatte, ein bisschen sympathischer geworden war. Ein zusätzlicher Trick wurde sich, wie gesagt, für den Sagitta finden lassen, sagte sie, und wenn er darauf bestünde, werde sein Zimmer umgeräumt, man könne den Schreibtisch an die hintere Wand stellen, da komme keine Sonne hin. Man könne ihn auch in ein anderes Zimmer anheben, nach hinten hinaus und ganz schattig, aber für eine so lange Zeit, vielleicht ein halbes Jahr.

Pelmann redete Italienisch mit ihr, und er redete schneller, als seine Kenntnisse es eigentlich zuließen. Nach dem Gespräch am Schwimmbassin ließen ihn manchmal statt der italienischen nun die spanischen Wörter einfließen, er redete weiter und weiter, auch dann noch, als die Zimmerfrage längst erledigt war, so daß Signora Morelli verlegen zu Adrian von Levetzow hinübersah, der immer mit einem Hotelprospekt wackelte. Sie konnte nicht wissen, daß sein Reden eine Demonstration war, eine Inszenierung für diesen Mann im dunklen, fast schwarzen Anzug mit der Weste und der goldenen Kettenscheide. Was immer geschrieben mag in den meisten Wörterbüchern stehen, es ist falsch.

Ich würde gar nicht, daß Sie so gut Italienisch können, sagte von Levetzow sanftlich, und wechselte dann sofort das Thema, indem er zur Tür hinaus auf die Balke zeigte, wo das Licht bereits zu brechen begann und einen rötlichen Schimmer entstehen ließ. Ich selbst ziehe ja die angelsächsische der romanischen Welt vor, und englische Parklandschaften sind nun eigentlich lieber als mediterrane Idyllen. Aber ich muß zugeben, daß es hier ganz reizend ist. Auch freue ich mich natürlich auf den wissenschaftlichen Streit mit Ihnen, lieber Pelmann. Ich bin in letzter Zeit leider gar nicht dazugekommen Ihre neuesten Arbeiten zu verfolgen. Das letzte, was ich kenne, ist Ihr Bericht auf unserem Kongress von einem Jahr. Mein Buch hat doch

ziemliche Wellen geschlagen. Diskussionsrunden, Vorträge. Sie konnten das. Aber in den kommenden Wochen kann ich Perlebaum-Lektüre nachholen. Sie wissen ja, wie sehr ich Sie schätze, auch wenn wir oft entgegengesetzter Auffassung sind. Ich bin gespannt auf Ihre neuesten Ideen, ich werde mich Zeit nehmen und ganz Ohr sein.

Für Perlebaum klang das wie eine Duldung, und er gestarrte. Für einen wie ihn, der nur noch eine Fassade von sich her hing und dahinter zitternd auf die Entlohnung wartete, war dieser elegante Mann mit dem glatten schwarzen Haar und der randslosen Brille eine große Gefahr. Die größte, wenn man einmal von Melar absah. Er redete wie eine Figur bei Thomas Mann, und wenn Studenten ihn zum erstenmal hörten, gab es Linsen und Kieselsteine. Aber nur in der ersten Stunde. Er war gefährlicher als ein besessener Arbeiter, der nicht verstehen konnte, daß andere hin und wieder eine Pause brauchten. Wenn er wußte, über sich redete, klang es wie plumpe Angeberei. Aber obwohl er selbst und moderiert war, er keineswegs ein Wichtigtuer, sondern ein Mann, der in einer überaus schön beschriebenen Wohnung voller Bücher wohnte und ganz in seiner Wissenschaft aufging, zu der er mehr beitrug als die meisten anderen. Ab und zu sah man ihn in der Hamburger Oper, immer nur bei Mozart und stets allein. Es gab Gerüchte über eine kurze Liaison mit einer Schauspielerin und über Alkohol. Manches wußte niemand.

Eve von Mistral's Haar war wie vom Frosttiefen, als sie mit dem Bademantel um die Schultern die Haile herum. Die strahlende Gegenwart ihres Lächelns war für Perlebaum in weite Ferne gerückt. Die Anwesenheit Adrian von Levettzky's und vor allem seine letzten Worte hatten sich wie Milchglas zwischen ihn und dieses Lachen geschoben. Die Stunde am Schwimmbassin war nur noch wie eine schöne Täuschung, eine Lara Morgan. Er war erleichtert, daß sie Leskovs Text eingelesen hatte und ihm das Wörterbuch mit der Rückseite nach oben hinstreckte. Er nahm beides in eine Hand, die er dann hinter dem Rücken versteckte.

Der hochgewachsene von Levettzky beugte sich zu der kleinen Eve von Mistral hinunter, ergriß ihre Hand in der Andeutung eines Handkusses und sagte in übertriebenem Oxford-Englisch: er bedauere

es sehr, daß ihr Lehrer nicht habe kommen können, er sei natürlich unersetzlich. Er schien nicht zu bemerken, daß es ob dieser Taktlosigkeit um ihren schmalen Mund herum zu kre- und erkante mit einem Ruck auf die Uhr, er müsse einige Telefongespräche führen, solange die Kollegen in Deutschland noch an Bars seien. Dann eilte er die Treppe hinauf, immer zwei Stufen auf einmal nehmend. Dabei huppte die Uhrenkette auf und nieder und unterstrich den grotesken Gegensatz zwischen der besetzten Jugendlichkeit seiner Bewegungen und der alternativen Erscheinung.

Als Evelyn Morral im Aufzug verschwunden war, blieb Perlmann eine Weile reglos stehen und starrte auf den heißen Streifen, den die Nachmittagssonne auf den Marmorboden der Halle warf. Sie war mehr als zwanzig Jahre jünger als er, und doch war in dem Gesicht mit dem sie von Levetsov nachgeplärrt hatte, eine Sicherheit und mühelose Distanz erlangt zum Ausdruck gekommen, von der er partrantieren konnte. Es starrte nicht, dachte er immer wieder, als er zu seinem Regestuhl zurückhuppte, um die Zigarettier zu holen. Und jedesmal, wenn dieser Satz vor einer Weile diffus, richtungslosen Trübsangeschwennt wurde, verwand er ihn als lächerlichen Ursinn.

Mit Laura Sand war nicht vorzunt zu rechnen. Perlmann ging hinauf ins Zimmer. Als er sich aufs Bett fallen ließ, kam es ihm vor, als seiner gesamte Verrat an Adamsen, den er vorher mitgebracht hatte, durch diese beiden Begegnungen bereits testlos ausgebracht worden, und es überkam ihn ein Gefühl der Wehlosigkeit.

Was nun am meisten zuschnappen machte, als er sich das Geschehene vergegenwärtigte, war die Art, wie er über die ganze Terrasse zum Empfang gehetzt war, um von Levetsov zu begrüßen. Er konnte sich sehen, einen höheren Mann im dunkelblauen Pisolend über toller Hose, mit kurzem, schwarzem Haar und einem bleichen Gesicht hinter der schwarzen Hornbrille – einen Mann, der beflissen zu Dämonen eile. Und neben diesem Bild tauchte ein anderes Bild der Beflissenheit auf, das Bild seines Vaters, wenn er ans Telefon gedenkt wurde. Es war das Bild einer harmlosen, banalen Situation, und dennoch eines der schlimmsten inneren Bilder, die er von zu Hause mitgenommen hatte. Der Vater schritt mit bekümmertem Eile und

einem Gesichtsausdruck, als ginge es um Leben und Tod. Auf gar keinen Fall durfte man ihn auf diesem Gang ansprechen, er ging auf eine Weise, daß man unwillkürlich den Atem anhielt. Das Gesicht schien dabei stets geteilt zu sein und von einem Fildt von Schwermüdigkeit glänzend. Er ging nach vorne gekniet, gekrümmt zu Diensten, der ihm die Hand aufat, das antwortet. Nur den Anrufer nicht warten lassen. Dieser Anrufer hatte allem dadurch, daß er anruft, das Recht erworben, ganz über ihn, den Vater, zu verfügen. Der Vater, als Angerufenen, hatte in diesem Moment kein eigenes Leben, keine eigene Zeit und keine eigenen Bedürfnisse, auf die ein Anrufer nun Rücksicht nehmen müssen. Er stand bedingungslos zur Verfügung, jederzeit, aus Abtut.

Permann hatte erst spät begriffen, daß dieses Bild sein Verhältnis zur Außenwelt, der Welt der anderen, für lange Zeit geprägt hatte. Dieser Welt hatte man zu Diensten zu sein, man war von der Gnade ihrer Anerkennung abhängig. Dabei hatte man weder bei seinem Vater noch bei den selbst von einem antwortlichen Charakter sprechen können. Nein, das war es nicht. Es war die pure Angst, die diese Betissenheit hervorbrachte, eine ständige Angst vor den Folgen, die es haben konnte, wenn man die anderen spaten ließ, daß man selbst auch Wünsche hatte, die in den ihren in Konflikt standen, und sei es nur in der Weise, daß die anderen, eine Weile warten mußten. Die Vorstellung von diesen schlimmen Folgen war alles andere als klar, je genauer man hinsah, desto mehr verflachte sie sich in die Luft. Aber das andere nichts an der würgenden, erstickenden Macht, welche diese Angst über einen besaß. Einmal hatte Permann einen Arzt während der Sprechstunde teilsamen hören. Er hatte ganz unauktallige hatte gesagt: „Nein, das geht jetzt nicht, ich bin beschattet.“

Das verstehe ich, aber dann müssen Sie eben, später noch einmal anrufen.“ Der Arzt hatte diese hatte in einem freundlichen, aber sehr bestimmten Ton gesagt, der eine klare Linie der Abgrenzung gegenüber dem anderen zog, und er hatte sie mit einer anstrengungslosen Selbstverständlichkeit gesagt, die Permann, geradezu hypnotisiert hatte. Es war wie eine Offenbarung gewesen. Solche Sätze, in diesem Ton sagen, das war es, was man kennen mußte. Man mußte sie ohne alles Heitzklopfen sagen können, ohne innere Erregung oder auch nur

Angespannten ganz ausgeglichen und ohne weiter über sie nachdenken zu müssen. Als sich damals die Tür des Speichzimmers hinter ihm geschlossen hatte und er auf die Straße getreten war, hatte er gewußt: Diese Urbelissenheit würde fortan das wichtigste Ideal seines Lebens sein.

Wenn er an die Veranda dachte, an die glänzenden Fische und den hohen geschützten Bessel an der Stirnseite, dann sparte er sich, er vor diesem Ideal noch nie so weit entfernt gewesen war wie jetzt. Als ihn von Levitzky vorhin auf seine ungewöhnliche Weise angelockert hatte, war es, so wie mit der Schulbank vorgekommen, schmerzlos und richtungslos unterlegen wie ein Zögling des Instituts Benjamin. Jedes Wort hatte ungehindert in ihn eindringen können, und er verfluchte so schnell ihm über keinerlei Murre, die Worte daran zu hindern, in ihm zu wachsen wie rosafarbene Farnblätter.

Etwa von Levitzkys Ausspielung auf seine Konferenz vor einem Jahr: Perlmann hatte in einer Konferenz nahe gerechnet, als er sagte: mehr nicht. Er war länger nicht auf Konferenzen gewesen und hatte dies als eine günstige Gelegenheit betrachtet, sich zu zeigen und mit einigen geschickten Fragen die allgemeine Meinung zu festigen, er sei ganz dabei. Er wollte gewissermaßen an seiner Dornung arbeiten. Es war ein Schick, als er zwei Wochen vor dem Termin das gedruckte Programm erhielt und sich als Hauptredner aufgezinkt fand, daneben einen sehr allgemeinen nachsagenden Titel, den ihm jemand aus oberflächlicher Kenntnis seiner Arbeiten angedichtet hatte. Inwieweit der Paris geht er zum Trichtern, schon hatte er es an anderen Erde klingen. Da legte er wieder auf. Er durfte sich nicht veraten. Ein Mann wie er, eine Kapazität im Fach, durfte wegen eines solchen Mißverständnisses nicht die Lösung verlieren. Allenfalls konnte er bei Gelegenheit eine bissige Bemerkung darüber machen. Aber im übrigen mußte ein Philipp Perlmann eigentlich jederzeit einen Vortrag parat haben. Er konnte ja nicht ansetzen und einfach sagen: Das ist ein Mißverständnis, ich habe zu Zeit nichts zu sagen. Ihre ruhten Sie das aus. Paris, er geht, er geht. Er fragte Agnes, als sie sah, in welcher Haltung er am Schreibtisch saß. Nach dieser Frage hobte er sich sehr allern. Eine Weile wagen sie kurzfristig krank zu melden. Schließlich hielt er einen Vortrag, der zusammenfaßte, was er in den letzten

Jahren veröffentlicht hatte. Kein schlechter Text (and er, als er ihn vorher noch einmal durchlas. Doch als er das Rednerpult unter kollektivem Beifall verließ, wäre er am liebsten auf dem kürzesten Weg zur Polabuf gelaburt, obwohl die Konferenz noch zwei weitere Tage dauerte. Hier, Essen dann Lütte von Uewitzow neben ihm gesessen.

Ein Vortrag von gewobelter Klarheit. Lütte er mit einem Lächeln gesagt, das nicht unfeindlich war, keinesfalls malig es, und das dennoch wie ein Nadelstich auf Perimann gewirkt hatte. Aber es hat sich eher um einen Rückblick auf Vergangenes gehandelt, nicht wahr, oder nahe ab das Neue zu überhört?

Selben, unten in der Halle, hatte er einen Vortrag einen Bericht genannt. Es ging um nichts, diesem scharfsinnigen Mann mit dem phantastischen Gedächtnis, und er wog seine Worte sehr sorgfältig. Er beherrschte das Spiel wie man wenige. Es war unmöglich gewesen, ihn nicht einzuladen.

Perimann hat ans Fenster und plückte auf die Nacht. Die sinkende Sonne schien durch eine tiefe graue Wolkendecke und gab dem Wasser die Farbe von Platin. Draußen bei besten Levante klingen bereits vereinzelte Lichter an. Es waren erst wenige Stunden seit der ersten Zigarette vergangen, und schon rauchte er wieder so, als habe er nie damit aufgehört. Es tat weh, als er sich dessen bewußt wurde. Es kam ihm vor, als striche er damit die letzten fünf Jahre durch, und er hatte das Gefühl, einen Verrat an Agnes zu begehen.

Er dachte an die anderen vier Kollegen, die er noch in Empfang nehmen mußte, und nahm sich vor, lakonisch zu sein. Nicht unfreundlich, nicht einmal kühl, aber lakonisch, also von einer gewissen Knappheit in den Worten. Gewöhnlich sagte er zuviel, obwohl ihm überhaupt nicht nach Reden zuträfe war, er erkannte zuviel, und es waren Erklärungen, die nicht selten wie Entschuldigungen klangen, wie Rechtfertigungen, die niemand verlangt hatte. Auch drückte er oft viel zuviel Verständnis für die anderen aus. Verständnis, das gar nicht erwartet wurde und vielleicht gar nicht erwünscht war. Er kam sich dann augenblicklich vor, was ihm ein Unheil war. Es war wie eine Secht.

Er geht zu Lerkows Text. Die ersten hatte des zweiten Absatzes leichten Widerstand, und es kam mehrmals vor, daß er zwischen den

verschiedenen Bedeutungen. Da das Wörterbuch für ein Wortangaben schwankte, mehrere schienen möglich, und doch schien keine wirklich zu passen. Danach aber wurden die Dinge durchsichtiger, und den europäischen, anderen Satz verstand er ohne das geringste innere Stricken. Die Aufregung, die er vorher beim Lesen des ersten Absatzes gespürt hatte, kehrte wieder. Dies hier waren nicht, wie bisher immer, Sätze in einem Übungsbuch, die nicht deshalb da standen, weil jemand etwas Bestimmtes mit gerade diese Art sagen wollte, sondern weil dem Leser eine neue Variante der Grammatik oder des Ausdrucks vorgetaucht werden sollte. Hier war die Sprache nicht Thema, sondern Medium, und der Autor setzte einfach voraus, daß der Leser dieses Medium beherrschte. Man kam sich dadurch ganz anders behandelt vor, als Erwachsener, was zu sagen, als Russischsprechender eben. Es war wie der Eintritt in die wirkliche russische Welt, wie eine Belohnung für all die Mühen mit dem Grammatikbuch.

Perlanow war euphorisch. Er ging ein paarmal auf und ab, lehnte sich dann in 'Sesse' weit nach hinten und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Zum erstenmal seit seiner Ankunft fühlte er sich sicher, seiner selbst gewiß. Er konnte Russisch, nicht im Sinne, sondern man sagte kann. Er liest Russisch. Wörtlich das nur mit der ersten, er konnte. Dann wäre es eine Liegeantart. Er wollte Kirstens Nummer in Konstanz, aber es nahm niemand ab. Wahrscheinlich sah sie in einer Vorlesung oder einem Seminar.

Es war zumal das erste Mal, daß er bei einer Sprache diesen Punkt übersprang. Aber dieses Mal war es doch noch anders, die beglückende Erfahrung war schon ihm intensiver als sonst. Vielleicht lag es daran, daß es lange Zeit so schwierig gewesen war und er ungerne damit gerechnet hatte, nie dahin zu gelangen. Oder es lag an den kyrillischen Buchstaben, die für ihn auch jetzt noch geheimnisvoll aussahen, obwohl sie ihm nun seit fast zwei Jahren geläufig waren. Er packte auf das Typoskript und wiederholte ein Spiel, das er immer von neuem genoss. Er betrachtete die Schrift zunächst nur mit den Augen von einem, der sie nicht lesen konnte, für den sie nur Ornament war. Dann hob er die Augen, gewissermaßen umkippen, in den Blick des Eingesehenen, der sich beim Anschauen der Buchstaben nicht aufhält, sondern unmerklich geleitet von der vollkommenen Ver-

trauben mit ihnen, drückte zur Belebung des Geschriebenen vor-
drang. Es schien zu dauern, sagte er sich dann, aber es kam es
endlich.

Er las jetzt weiter, müde und stets mit der Befürchtung, die
beiden ersten Absätze könnten eine Ausnahme gewesen sein und er
würde nun gleich schlaftrübe werden und zu festem Zerkelnern
nüssen. Die ihn wieder wie einen Schüler behandelten. Aber obwohl
der kleine Längenscheit hin und wieder versagte, ging es, und er war
so gefügig eingenommen, daß er die Geräusche im Nebenzimmer nur
mit Verzögerung wahrnahm. Es klang, als stöße etwas Schweres
gegen die Tür, dann waren zwei Männerstimmen zu vernehmen, ein
Prege, das Klären von Schüssen, das Zuschnappen der Tür, Schritte,
die sich entzweiten.

Erst jetzt wurde Perlmann klar, das er als selbstverständlichen ange-
nommen, eigentlich sogar beansprucht hatte, inestanden neben sich
wohnen zu haben. Als ob die Welt zu wissen und zu respektiren
hätte, daß er ein Mensch war, der viel freien Raum an sich heran-
brauche. Der neue Gast zögerte sich, dann schneitete er zu, und
schließlich schneute er sich mit den langen Competerspielen. Per-
mann erschrak, so dann waren die Wände, so hellfing der Bar, er
versuchte, in die treuliche Aufregung von Verthru zurückzufinden,
aber sie war einer Empfindung des Bedrängtwerdens. Fast der Parthi
gewichen, und als er eine Weile im Wörterbuch vergeblich nach
einem Ausdruck gesucht hatte, stellte er fest, daß ein simpler Leseteli-
ger die Ursache war. Seine Geizgiertheit wuchs von Minute zu Minute,
und als dann, in Nebenräumen etwas mit lautem Krach gehet, verlor
er die Beherrschung, stürzte hinaus und donnerte mit der Faust an
die benachbarte Zimmertür.

Der Mann, der öffnete, war Achim Ruge. Perlmann spürte wie ihm
das Blut ins Gesicht schloß.

„Ach, Sie sind so“, stürzte er und griff nach der Hand.

Ruge zeigte auf den ozeanen Schalenkoffer, der herangerollt
war, so daß die Kandungstücke nun verstreut auf dem Boden lagen
und der Winkel zwischen zwei Schubeln steckte.

„Dabei habe ich nur beim Packen solche Mühe gegeben“, grinste er
- wie mehr als sonst - und rief: „Ist der Koffer auch?“

Er trug einen braunbunten Anzug mit zu kurzer Ärmeln, der zu den Sonntagsgang eines Bauern erinnerte, und dazu ein offenes weißes Hemd, das aussah wie ein Überbleibsel aus den sechziger Jahren. Doch was den Blick hauptsächlich gefangen nahm, war sein großer, runder Kopf mit der fast vollständig glatten, an seinem Scheitel zu der für Ältere abstrahlen, lichte Perlmann jedesmal, wenn er ihn sah. Daran, daß der Kopf etwas Käseskes hatte, etwas von einem lebendigen Zerknirsch, war die Brille schuld, eine Brille mit einem gelichen Gesicht von tiefer Durchsichtigkeit, das so wenig klein, so wenig elegant war, als habe jemand alles darauf gesetzt, den Eindruck eines astrophysischen Vorstells zu schütten. Dieser Eindruck wurde noch dadurch verstärkt, daß der eine Bügel in einem Strack reinen Perlins repariert war, dessen eines Ende abstand und Ruge jeden Moment die Schätze aufzuzeigen drohte.

Die Organisation des Labors sei, dann doch schneller gegangen als angenommen, betrachtete er in seinem breiten schwabischen Tonfall. Perlmann hatte vergessen gehabt, wie oft es war, nahe am Ende das anzusprechen. Er war die Nacht durchgegangen und hatte kaum geschlafen, denn in dem vollen Zweite-Klassen-Abteil war an ein Ausstrecken nicht zu denken gewesen.

– Auf diese Idee bin ich erst nachts gekommen – sagte er grinsend, als Perlmann ihn fragte, warum er denn nicht geflogen oder zumindest erste Klasse gefahren sei.

Aus Ruge jetzt zu seinem Handkoffer hinübergang, um einen Sonderdruck zu holen, den er extra für ihn mitgebracht hatte, von Perlmann, daß das Zimmer spiegelbildlich zu dem seinen eingerichtet war. Das bedeutete, daß die beiden Schreibtische genau gegenüberüber standen, wie bei einem Stück mit zwei Käufern, außer daß eine Wand dazwischen war. Diese Vorstellung brachte Perlmann augenblicklich aus der Fassung. Mit kurzen Worten des Dankes nahm er den dicken Sonderdruck, der eigentlich schon ein kleines Buch war, entgegen und verschwand in sein Zimmer, wo er ohne etwas dabei zu denken, die Kette vorlegte.

Es war jetzt halb sechs, und die Dämmerung senkte sich überraschend schnell, beinahe überstürzt, auf die Nacht. Die Kiste bei Sester Leuchte war zu einem flammenden Lichterband geworden, und nun

gingen auch die Laternen des Hotels an, jeweils vier weiße Kugeln in unregelmäßiger Anordnung. Am Mittag hatte er das südliche Licht verflachen, weil es ihm eine Gegenwart vorgaukelte, die doch niemals zu erreichen war. Jetzt, wo es dem Dunkel wich und vom künstlichen Lichtschein überlagert wurde, konnte er kaum erwarten, es wieder zu sehen. Schwerkrieg war einer, der ständig hinter sich herief, vermöge er jetzt erst seine explosive Kraft, die einen vergessen ließ und der Vergangenheit insgesamt ihre Schwere nahm, sowie sie nach das Bedürfnis verbrannte, irgend etwas zu planen. Mit der Dämmung, den gedämpften Tönen und der Magie des Laternenscheins tauchte sich sein innerer Raum wieder einmal mit all den Bildern, die er in der einen Minute fürchtete, um in der nächsten nur noch Überdruß zu empfinden und die Sensucht nach einer Kraft, die alles auszuwischen vermöchte.

Die Gestalt, die rückwärts aus dem Taxi koch und dabei mit zwei neuen Fototaschen kämpfte, ließ sich am Sitz und nachher in der Tür verfangen, konnte um Laura hand sein. Sie hat den Fahrer, der ihn den Koffer auf die Treppe stellte, die Zigarette zu halten, während sie in den Taschen des langen, schwarzen Mantels nach Geld suchte. Dann hievte sie den Koffer Stufe für Stufe die Freitreppe hinauf und hing mit dem anderen Arm die Fototaschen ab, wenn sie gegen das Geländer zu schlagen drohten.

Berlmann rannte los und merkte zu spät, daß er den Schlüssel im Zimmer vergessen hatte. Beunruhigt Sucht im Korb, knickte er auf der Treppe um und kam humpelnd und mit schmerzverzerrtem Gesicht in der Hölle an, wo Laura Sand im Aschenbecher auf der Empfangstheke gerade die Zigarette ausstuckte.

Er hatte vergessen gehabt, wie sehr sie mit ihrem weißen Gesicht, den spornisch vorgeschobenen Lippen und dem zornigen Schreien in den fast schwarzen Augen einen ganzen Raum auszufüllen vermöchte. Innerhalb hatte er sich vor allem an den dichten Schopf von ratschwarzem, matten Haar, das auf beiden Seiten eines verwischten Scheitels ungleichmäßig auf ihre Schultern fiel. Auch jetzt, wo sie ihr lächelnd die feingliedrige Hand gab, war in ihrem Blick eine skeptische Schärfe, die noch dadurch unterstrichen wurde, daß sie den

Kapf stets etwas zur Seite geneigt hatte. Einen Augenblick lang verglich er ihr Gesicht mit demjenigen von Signora Metella, die gerade den australischen Palä entgegennahm. Das italienische Gesicht wirkte nur noch wie ein angenehmer, aber blasser Hintergrund.

Laura Sand legte jetzt ihren schwarzen Lederkoffer, der mit ausgeführten, abgeschliffen und eingerissenen Aufklebern fremder Städte und seitenloser Tiere übersät war, Hoch auf den Boden, zog den Reißverschluß auf und zerzte aus einem Wust von Wasche, Büchern und Zirkellin eine olivgrüne Reiseschreibmaschine hervor. Damit schreibe sie sen bald zwanzig Jahre, sagte sie, und zwar auch in der Steppe und im Urwald. Zweimal sei die Maschine schon vollständig zerlegt und wieder zusammengesetzt worden. Ausgerechnet gestern nun habe ihre Fixier- sie mit einem ihrer Anteile von Aerobol vom Tisch geteigt, und nun ließe sich der Wagen nicht mehr richtig bewegen. Sie müsse dringend repariert werden.

«Obig das verdammte Ding kann ich nicht denken», sagte sie in breiter australischer Aussprache und mit einer sonderbaren Wort- die fast komisch anmutete, weil sie gegen niemanden gerichtet war und in zweite Natur zu sein schien.

«Kein Problem», sagte Giovanni als Signora Metelli übersetzt hatte. Er war gerade gekommen, um beim Empfang die Nachschicht anzutreten, und hatte noch nicht Penade im Haar als gestern Abend, wo er Permann mit seiner Begriffsstutzigkeit und seinen appischen Kommentaren furchterlich auf die Nerven gegangen war. Er kenne da jemanden, der das mit Handumdrehen richten könne, sagte er. Er konnte seinen Blick nicht von Laura Sands Gesicht lösen, und statt nach dem Pagen zu klingeln, nahm er, rasch im Mantel, ihren Koffer selbst in die Hand und ging vor aus zum Lift.

Als das Zimmernmädchen, das ihn aufgeschlossen hatte, gegangen war, griff Permann wieder zu Leskovs Text. Jetzt, wo es bis zur Ankunft von Brian Mulah bisstens noch eine Stunde dauern würde, war es besonders wichtig, einen Schutzwall aus verstandenen russischen Sätzen um sich herum aufzubauen. Je mehr Sätze er noch aufzuschichten vermochte, desto weniger konnte ihm der Mann mit dem rotlichen Schopfhaar und dunklen Haar anhaben.

Aber es gelang Perlmann nicht, auch nur einen einzigen weiteren Satz zu übersetzen. Wie gestern im Flugzeug littente ihr eine Art schender Blindheit, und als es ihm schließlich wieder gelang, die Wörter nicht ganz lesen, spürte ihm das Gedächtnis einen Strich nach dem anderen. Er spürte die Angst in sich aufsteigen wie ein Gift, das in der Tiefe freigesetzt, unaufhaltsam an die Wasseroberfläche drängte. Während er an Daniela am Fenster stand und suchte, rief er Evelyn Mestas Lachen zu Hilfe, und danach Laura Bonds zornigen Blick. Aber er war unsicher, ob die beiden Gerüchter gegen Miller etwas nützen würden, und die Angst ging nicht weg.

Dabei gab es eigentlich nicht den geringsten Grund zur Angst. Gar sie hatten sich von Anfang an nicht gemocht. Aber die Episode damals in Boston war doch nun wirklich harmlos gewesen, geradezu kindisch, und nichts, was eine Feindschaft begründen konnte.

Miller war mit seiner Freundin Sheila unterwegs, einer Schönheit mit langem blondem Haar und sehr kurzen Rock. Er war überaus stolz auf sie und behandelte sie wie einen eifersüchtig gehüteten Besitz. Die Kollegen schauwurzten um sie herum und machten ihr auf die abtörnte Weise den Hof. Perlmann tat gar nichts. Er zog sich in Konferenzpausen und manchmal auch während der Vorträge in eine stille Ecke des Gebäudes zurück und las in einem Taschenbuch mit Erzählungen. Sheila schlenkerte öfter gelangweilt durch die Kantine und rauchte. Wenn sie in seine Nähe kam, wartete sie ihm einen neugierigen Blick zu und ging weiter. Am dritten Tag der Konferenz setzte sie sich zu ihm und erkundigte sich, was er denn da immer lese. Observed, auch sie, lieber ganz wunderbar war. Fragte er sie nach einer Weile. Die Frage verbottte sie, sie begannen zu lachen, und plötzlich entstand eine Vertrautheit, deren Keiz darin lag, daß sie fruchtlos und ohne jede Geschichte war. Sie gingen zusammen in die Catering und scherzten immer weiter, denn Sheila geliebt sein trockener, nie anholischer Humor. Als sie etwas besonders komisch fand, was er sagte, legte sie ihm den Arm um die Schulter, ihr Kopf war nahe an seinem, ihr Haar streifte seine Wange, er spürte ihren Atem und noch ihr Parfum. Er drehte den Kopf, und genau in diesem Moment betrat Miller, mit Kollegen aus der Sitzung kommend, die Catering. Er sah sie in dieser Haltung der Intimität, Perlmann mit

getrenntem Gesicht. Er ließ die Kollegen stehen, kam mit schnellen Schritten heran und läßte Sheila am Arm, als wolle er sie zur Rede stellen und wieder in Besitz nehmen. Sie wehrte sich, es gab fast eine Szene, alles unter den neugierigen Blicken der herumstehenden Kollegen. Perlmann tat nichts, hielt nur weiter sein Tablett und steuerte, daß es ihm nicht gelang, ein amüsiertes Lächeln zu unterdrücken, das Milar nicht entging.

Am Nachmittag war Perlmann mit seinem Vortrag an der Reihe. Milar sah ihn Sheila in der ersten Reihe. Perlmann sah ihre glänzenden Strümpfe und die Helseitabsätze aus Metall. Er machte an der Tafel in einer Formel einen dummen Fehler. Es war ein ganz harmloser Fehler, und im Grunde genommen spielte er für den weiteren Gedankengang mehr die geringste Rolle. Millars Hand schloß hoch, noch bevor der Chairman mit den eindringenden Worten zur Diskussion fertig war. Mit einem Understatement, das vor Sarkasmus grollt, wies er auf den Fehler hin. Perlmann geniet er Punkt verschämtebesserte und wachte den korrekten Teil der Formel aus. Milar schlug die Beine übereinander, kreuzte die Arme vor der Brust und neigte den Kopf zur Seite. »Nein, das wiederum sollten Sie mir stehenlassen sollen,« sagte er mit genüßlicher Langsamkeit und einem maßlosen Lächeln. Schließlich grüßte der grauhaarige Chairman eine Antwort an Lach mit ruhiger Stimme an. Perlmann fand seine Sicherheit wieder, wuschte ohne Heißt die ganze Formel aus und schrieb ohne Zögern die richtige hin. Dann ging er langsam zurück zum Pult, zog das Mikrophon mit schauspielerischer Singtät zu sich heran und fragte, indem er zu Millar hinübersah: »Zufrieden?« Es gelangen ihm ein Ton und ein Gesichtsausdruck, welche die Stimmung im Saal zu seinen Gunsten wendeten, denn es war leises Lachen zu hören. Sheila drehte den Kopf zu Milar und sah ihn mit einem neugierigen und schadenfrohen Gesicht an. Er gab ihr einen guten Blick zurück.

Als Perlmann am nächsten Morgen mit dem Kolter in der Hand die Hotelhalle betrat, waren Milar und Sheila gerade durch die Dichter hinausgegangen. Sheila packte noch einmal zurück und sah ihn. Milar hatte schon die Tür des Lais in der Hand und drehte sich ungeduldig nach Sheila um, da rief sie ihm etwas zu, machte kehrt und schloßte noch einmal die Dichter. Für einige Augenblicke blieb sie